



A 405 III



ZEITSCHRIFT FÜR BAUWESEN.

HERAUSGEGEBEN

IM

MINISTERIUM DER ÖFFENTLICHEN ARBEITEN.

BEGUTACHTUNGS-AUSSCHUSS:

Dr.-Ing. DR. H. ZIMMERMANN,
WIRKL. GEHEIMER OBERBAURAT.

O. HOSSFELD,
GEHEIMER OBERBAURAT.

Dr.-Ing. L. SYMPHER,
GEHEIMER OBERBAURAT.

SCHRIFTFLEITER:

OTTO SARRAZIN UND FRIEDRICH SCHULTZE.



JAHRGANG LIX.

MIT LXXI TAFELN IN FOLIO UND VIELEN IN DEN TEXT
EINGEDRUCKTEN ABBILDUNGEN.



1911. 2545

BERLIN 1909.

VERLAG VON WILHELM ERNST U. SOHN.

GROPIUS'SCHE BUCH- UND KUNSTHANDLUNG.
WILHELMSTRASSE 90.



Alle Rechte vorbehalten.



Inhalt des neunundfünfzigsten Jahrgangs.

A. Landbau.

	Atlas Bl.-Nr.	Text Seite		Atlas Bl.-Nr.	Text Seite
Der Neubau des Königlichen Kurhauses in Bad Oeynhausen, mit 14 Textabbildungen . . .	1—4	1	Die Hochbauten der Gruppenwasserwerke in der Provinz Rheinhessen, mit 14 Textabbildungen, vom Großherzoglichen Baurat v. Boehmer in Mainz	47 u. 48	303
Die Friedrichstraßen-Passage in Berlin (Architekt Kaiserlicher Baurat F. Ahrens in Berlin), mit 34 Textabbildungen	5—7	17	Die römische Villa in Nennig, mit 13 Textabbildungen, mitgeteilt vom Regierungs- und Baurat v. Behr in Trier	49	313
Das neue Dienstgebäude für das Königliche Oberverwaltungsgericht in Berlin, mit 11 Textabbildungen	8—11	41	Die St. Johanneskirche in Kitzingen. Ihre Geschichte und ihre Wiederherstellung (Architekt Professor Joseph Schmitz in Nürnberg), mit 14 Textabbildungen, von Dr. Hubert Stierling in Hamburg	55—58	389
Marienkirche in Pradl bei Innsbruck (Architekt Professor Joseph Schmitz in Nürnberg), mit 6 Textabbildungen, von Dr. Theodor Hampe in Nürnberg	20—22	165	Fachwerkhäuser in Enkirch a. d. Mosel, mit 34 Textabbildungen, vom Kaiserlichen Postbauinspektor Walther Friebe in Trier	59—61	403
Das Stadtbad und die Wasch- und Plättanstalt in Nordhausen, mit 14 Textabbildungen, vom Stadtbaurat Michael in Nordhausen . . .	23 u. 24	173	Die einheitliche Bebauung der Elbgegend zwischen Altona und Wedel, vom Geheimen Oberbaurat Professor Dr.-Ing. Dr. R. Baumeister in Karlsruhe	62	439
Spätgotische Kirchenausstattung, mit 19 Textabbildungen, vom Regierungsbaumeister Gessner in Neustadt (Westpreußen) . . .	—	185	Das ehemalige und künftige Berlin in seiner städtebaulichen Entwicklung, vom Geheimen Baurat O. March in Charlottenburg . . .	63	461
Der neue Botanische Garten in Dählem bei Berlin, mit 75 Textabbildungen, vom Königlichen Baurat Alfred Koerner in Berlin . . .	25—30 u. 50	201, 335 477			
Die neue katholische Kirche in Groß-Strehlitz, mit 10 Textabbildungen, vom Landbauinspektor Güldenpfennig in Essen a. d. Ruhr	44—46	293			

B. Wasser-, Schiff-, Maschinen-, Wege- und Eisenbahnbau.

	Atlas Bl.-Nr.	Text Seite		Atlas Bl.-Nr.	Text Seite
Straßenbrücke über die Memel bei Tilsit, Königin-Luisen-Brücke, mit 12 Textabbildungen, vom Königlichen Baurat Dieckmann in Kiel	12—15	55	Der Bahnhof Vohwinkel und seine Entwicklung, mit 4 Textabbildungen, vom Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor Claus in Elberfeld	40	235
Die Wasserversorgung des Bahnhofs Aschersleben, mit 3 Textabbildungen, vom Baurat Detzner in Magdeburg	16	71	Entwerfen und Bau von Lokomotivschuppen, mit 30 Textabbildungen, vom Landbauinspektor Cornelius in Berlin	41—43	247
Der Bau eines Zuwässerungskanal für Stadland und Butjadingen und die Zu- und Entwässerung, mit 3 Textabbildungen, vom Baurat Kuhlmann in Brake (Oldenburg)	17—19	75	Die Duisburg-Ruhrorter Klappbrücken nebst den zugehörigen festen Straßenbrücken, mit 12 Textabbildungen, vom Oberbaurat Ottmann in Hannover und Wasserbauinspektor Loebell in Minden	51—53	359
Umgestaltung der Bahnanlagen in und bei Leipzig, mit 15 Textabbildungen, vom Ober- und Geheimen Baurat Bischof und Regierungsbaumeister Boltze in Halle a. d. Saale	31—37	223, 371	Der Bau zweiter Schleusen bei Wernsdorf und Kersdorf (Spree-Oder-Wasserstraße), mit 13 Textabbildungen, von den Wasserbauinspektoren Engelhard u. Zimmermann in Berlin-Lingen	64—68	497
Die neuen Spüler der Wasserbauinspektion Emden, mit 3 Textabbildungen, vom Maschinenbauinspektor Paulmann und Regierungsbaumeister Blaum in Emden	38 u. 39	231	Die Talbrücken der Neubaustrecke Metz-Vigy—Anzelingen, mit 12 Textabbildungen, vom Regierungs- und Baurat Storm in Straßburg i. E.	69—71	523

C. Kunstgeschichte und Archäologie.

	Atlas Bl.-Nr.	Text Seite		Atlas Bl.-Nr.	Text Seite
Spätgotische Kirchengestaltung, mit 19 Textabbildungen, vom Regierungsbaumeister Gessner in Neustadt (Westpreußen) . . .	—	185	Wiederherstellung (Architekt Professor Joseph Schmitz in Nürnberg), mit 14 Textabbildungen, von Dr. Hubert Stierling in Hamburg	55—58	389
Die römische Villa in Nennig, mit 13 Textabbildungen, mitgeteilt vom Regierungs- und Baurat v. Behr in Trier	49	313	Fachwerkhäuser in Enkirch a. d. Mosel, mit 34 Textabbildungen, vom Kaiserlichen Postbauinspektor Walther Friebe in Trier. .	59—61	403
Die St. Johanneskirche. Ihre Geschichte und					

D. Bauwissenschaftliche Mitteilungen.

	Atlas Bl.-Nr.	Text Seite		Atlas Bl.-Nr.	Text Seite
Das elastische Tonnengewölbe als räumliches System betrachtet, mit 7 Textabbildungen, vom Oberbaurat Prof. Dr.-Ing. Fr. Engeßer in Karlsruhe	—	107	Die einheitliche Bebauung der Elbgegend zwischen Altona und Wedel, vom Geheimen Oberbaurat Professor Dr.-Ing. Dr. R. Baumeister in Karlsruhe	62	439
Entwerfen und Bau von Lokomotivschuppen, mit 30 Textabbildungen, vom Landbauinspektor Cornelius in Berlin	41—43	247	Das ehemalige und künftige Berlin in seiner städtebaulichen Entwicklung, vom Geheimen Baurat O. March in Charlottenburg . . .	63	461
Beitrag zur Berechnung von Raumbauwerken, vom Ingenieur Max Schreiter in Dresden-Gruna	54	383	Statische Berechnung steifer Vierecknetze, mit 27 Textabbildungen, von Dr.-Ing. Ludwig Mann in Charlottenburg	—	539

E. Anderweitige Mitteilungen.

	Text Seite		Text Seite
Verzeichnis der im preußischen Staate und bei Behörden des deutschen Reiches angestellten Baubeamten (Dezember 1908)	119	Verzeichnis der Mitglieder der Akademie des Bauwesens	161
		Verzeichnis der Inhaber der Medaille für Verdienste um das Bauwesen	163

Statistische Nachweisungen,

im Auftrage des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten bearbeitet, betreffend:

	Text Seite		Text Seite
Die in den Jahren 1900 bis 1902 unter Mitwirkung der Staatsbaubeamten vollendeten Hochbauten (Fortsetzung und Schluß aus dem Jahrgang 1908)	23	Die in den Jahren 1907 und 1908 unter Mitwirkung der Staatsbaubeamten vollendeten Hochbauten (Fortsetzung folgt)	1

Der Neubau des Königlichen Kurhauses in Bad Oeynhausen.

(Mit Abbildungen auf Blatt 1 bis 4 im Atlas.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Das Königliche Bad Oeynhausen ist eins der jüngsten unter den großen Heilbädern Deutschlands; seine Gründung fällt in das Jahr 1845. Es begann mit 777 Kurgästen und

nehmen, daß ein großer Teil der Kurgäste an den Rollstuhl gefesselt ist. Treppen mußten darum vermieden werden, auch mußten alle den Kurgästen zugänglichen Räume zu

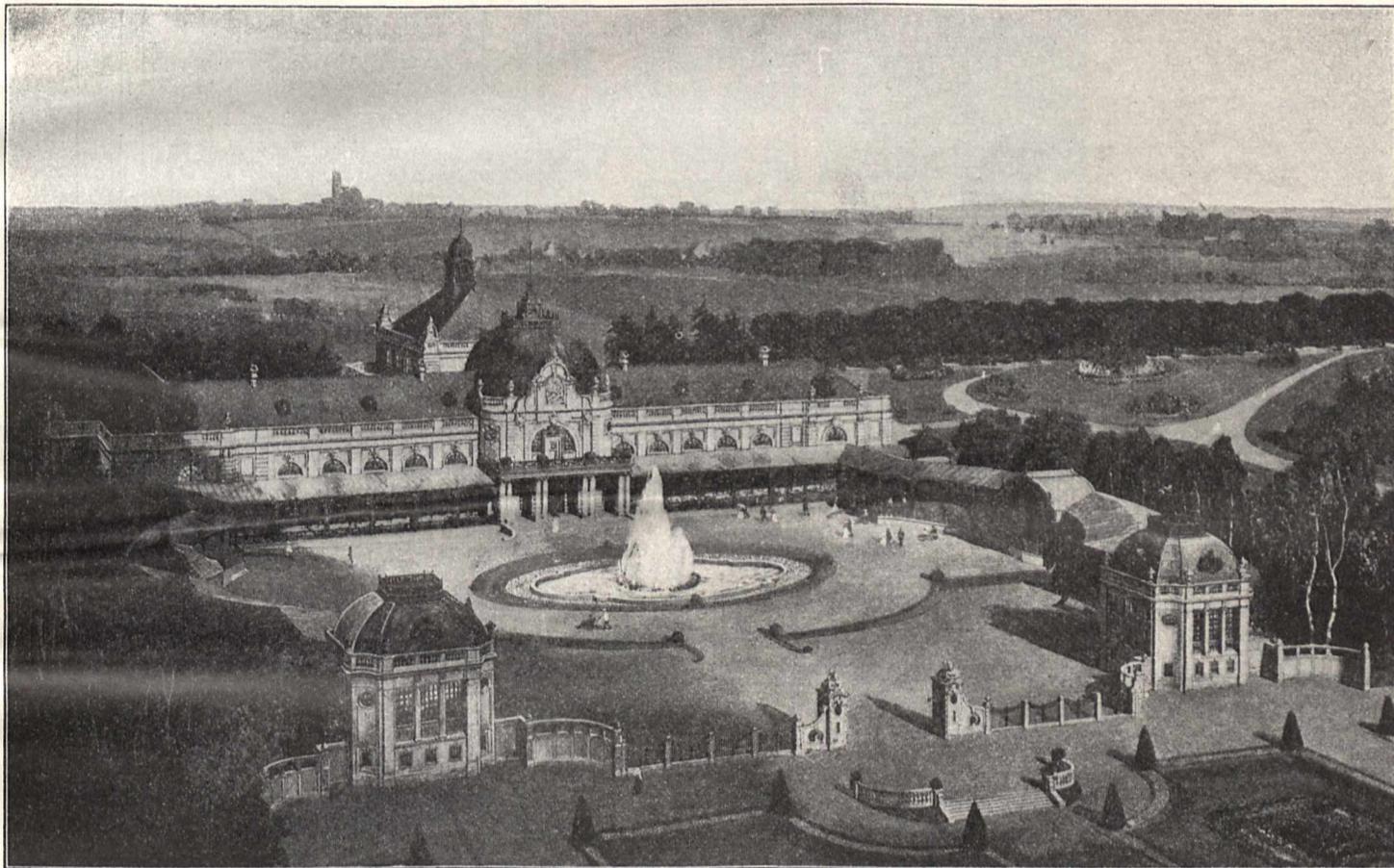


Abb. 1. Gesamtansicht von Norden.

erreichte in stetigem Aufstieg im Jahre 1895 die Zahl von 7900 Besuchern. Von diesem Zeitpunkte an setzte eine schnellere Entwicklung ein, die im Jahre 1907 16 500 Kurgäste nach Oeynhausen führte. Das im Jahre 1851 bei einem Besuch von 2200 Kurgästen erbaute alte Kurhaus genügte den Anforderungen längst nicht mehr. Es wurde daher von der Königl. Bergverwaltung, der das Bad unterstellt ist, der Neubau eines Kurhauses geplant, der durch seinen Umfang und durch die Art seiner Ausbildung dem Bade auch in dieser Beziehung die Bedeutung geben sollte, die ihm nach seinen vorzüglichen sonstigen Einrichtungen und Kurmitteln gebührt. Als Bauplatz wurde der höchste Punkt des prachtvollen Kurparks gewählt, der auf sanft von S. W. nach N. O. ansteigendem Gelände nach Plänen von Lenné angelegt ist. Als Verbindung mit den am Fuße des Parkes befindlichen Badehäusern und Verwaltungsgebäuden sollte eine große, neue Gartenanlage quer durch den Park geführt werden, die im neuen Kurhause ihre Bekrönung erhalten sollte. Bei der Gestaltung der ganzen Anlage war Rücksicht darauf zu

ebener Erde liegen. In Ausführung dieser Pläne ist in den Jahren 1905 bis 1908 das neue Kurhaus mit den umgebenden großzügigen Gartenanlagen entstanden.

Die neuen Gartenanlagen (Text-Abb. 3) beginnen bei dem schon bestehenden Verwaltungsgebäude und führen — sich seitlich an vorhandene Baumreihen anlehnend — in sanftem Anstieg zu dem Konzertgarten hin, der dem Kurhause wie ein Ehrenhof vorgelagert ist. Vier ansteigende, an den Seiten mit Blumenbeeten eingefasste Wiesenflächen führen zu einem ersten Absatz, auf dem ein 40 m langes und 31,60 m breites Wasserbecken liegt, dem zwei Wasserstrahlen entspringen. Von hier nach dem Kurhause hin verbreitert sich die ansteigende Rasenfläche, ein breiter Mittelweg führt zum Haupteingang des Konzertgartens hin, zwei seitliche gehen auf die die Konzerthallen abschließenden Pavillons (Text-Abb. 5) zu, erweitern sich vor diesen zu von Flügelmauern eingefassten Plätzen und treffen vor dem Haupteingang mit dem Mittelweg wieder zusammen. Der Mittelweg führt durch das mit zwei Sphinxen als Torhütern geschmückte Ein-

gangsportal (Text-Abb. 4) in den dem Kurhause vorgelagerten Konzertgarten, der, nach den neuen Anlagen sich öffnend, an drei Seiten von Hallen umschlossen wird. Diese haben eine Gesamtgrundfläche von 1635 qm und sind in Eisen

ausgeführt; sie sind nach dem Garten hin offen und nach außen mit großen Scheiben verglast.

Die Hallen vor dem Gebäude sind mit von den Scharrer-schen Eisenwerken in Stuttgart gelieferten Glasdächern nach

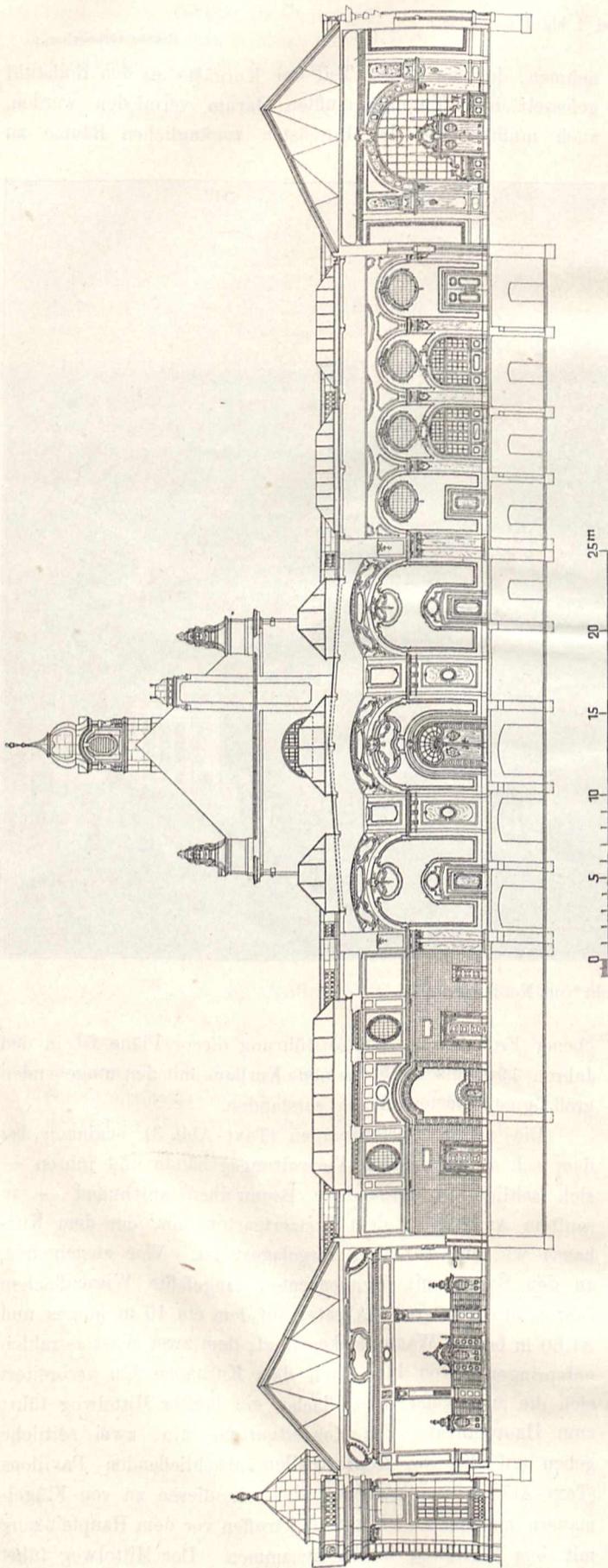


Abb. 2. Längenschnitt durch Lesesaal, Wintergarten, Wandelhalle und Speisesaal.

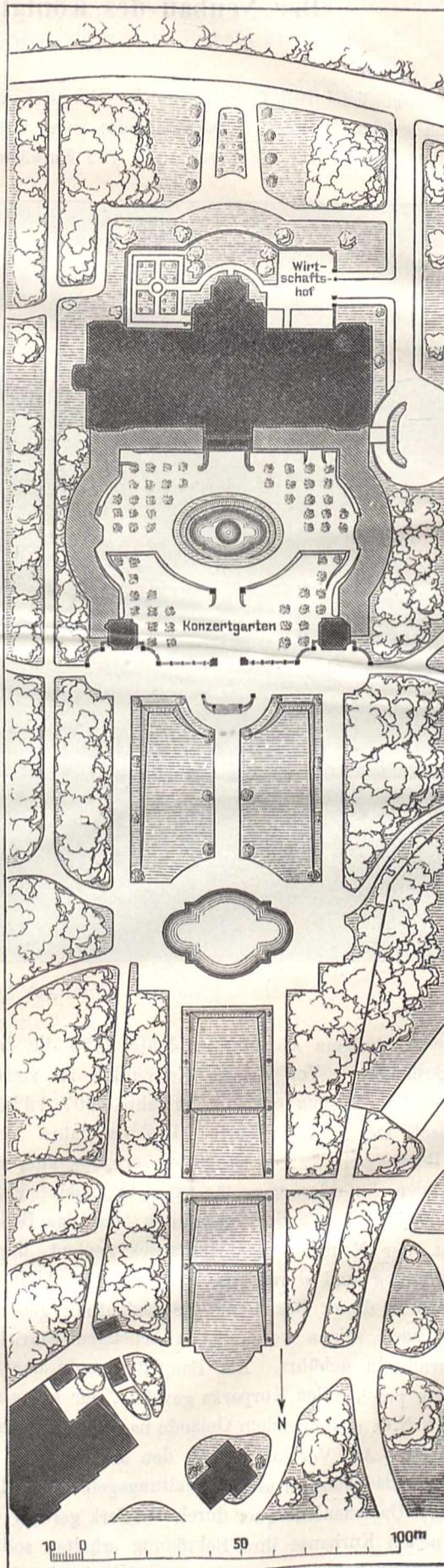


Abb. 3. Lageplan.

Altscher Bauart überdeckt, die seitlichen mit Schieferdächern. Die Hallen sind teilweise unterkellert, wie es sich aus dem fallenden Gelände ergab. Im oberen Geschoße sind sie für den Aufenthalt der Kurgäste bestimmt; im Untergeschoß ent-

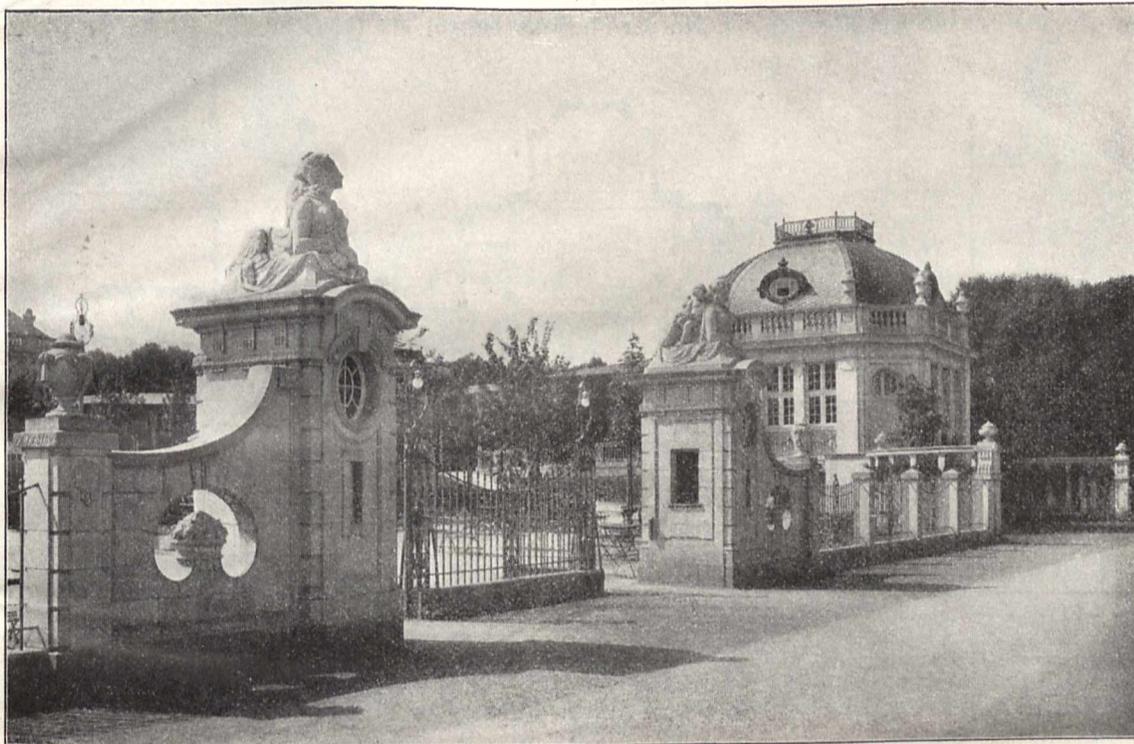


Abb. 4. Haupteingang zum Konzertgarten.

halten sie Vorrats- und Lagerräume, die Maschinenanlage der Leuchtfontänen und Aborte. Der Fußboden besteht aus



Abb. 5.*) Pavillon am Haupteingang.

*) Abb. 5, 8, 9 und 12 bis 14 nach Aufnahmen des Hofphotographen Colberg in Oeynhausen, Abb. 4, 10 u. 11 nach Aufnahme von Lichte u. Ko., Berlin.

Riemen von Tallow-Holz in Asphalt verlegt. Zur Sicherung gegen aufsteigende Nässe bei den nichtunterkellerten Teilen ist unter dem Holzfußboden ein Zementestrich mit einem Zusatz von Bitumenemulsion ausgeführt worden. Der

Fußboden scheint sich zu bewähren. Das Orchester befindet sich in der Mitte der westlichen Halle. Die akustischen Verhältnisse sind trotz der großen Abmessungen des Konzertplatzes befriedigend. Der Konzertgarten ist 4400 qm groß, ist in zwei Terrassen gegliedert und enthält in der Mitte eine von Schäffer und Walcker-Berlin gelieferte Leuchtfontäne.

Das Kurhaus hat als Grundform ein Rechteck von 33 m Breite und 89,20 m Länge und bedeckt mit seinen Ausbauten einen Flächenraum von 3250 qm (Text-Abb. 6 u. 7). Die Anlage ist symmetrisch; in der Mittelachse liegen Vor-

halle und Konzertsaal, der linke Flügel enthält die Gesellschafts- und Unterhaltungsräume, der rechte die Erfrischungs- und Wirtschaftsräume. Sämtliche, den Kurgästen zugänglichen Räume werden zusammengefaßt durch eine Wandelhalle von 6 m Breite und fast 60 m Länge, die sich an einer Seite zu einem Wintergarten erweitert und den Hauptreiz der Innenwirkung des Gebäudes ausmacht. An der Rückseite des Gebäudes befindet sich ein vertiefter Wirtschaftshof zur Vornahme von Küchenarbeiten im Freien, dessen Anlage sich als sehr zweckmäßig erwiesen hat. Die Hauptfront (Abb. 1 Bl. 1 und Abb. 3 Bl. 2) ist ganz aus weißem Alt-Warthauer Sandstein errichtet. Für die freistehenden Teile ist Friedersdorfer Sandstein verwendet. Die übrigen Fronten (Text-Abb. 8, Abb. 2 Bl. 1 und Abb. 1 u. 2 Bl. 2) haben Hausteingliederungen und in den Flächen silbergrauen Terranovaputz. Einen eigenartigen Reiz gibt dem Kurhause die hier zum erstenmal in Deutschland angewandte Deckung mit norwegischem Schiefer, dessen Farbe je nach der Beleuchtung vom zarten Blaugrau zum leuchtenden Grün wechselt.

Das Gebäude ist durchweg massiv und mit eisernen Dachbindern ausgeführt; als Decken sind Koenensche Voutendecken verwandt, zum Teil in Verbindung mit Bulbeisen. Als Fußboden ist Eichenparkett und Linoleum verlegt. Das Parkett hat sich für den Rollstuhlverkehr nicht bewährt, da es stark verschmutzt und mit den gewöhnlichen Mitteln nicht zu reinigen ist. — Die Beschaffenheit des Baugrundes — Ton mit Sandadern — machte eine sehr umfangreiche Drainage um das Gebäude und darunter notwendig; auch die Ausschachtungsarbeiten in dem nassen Winter 1905/06 begegneten großen Schwierigkeiten.

Bei der Innenarchitektur sind die Wirkungen in der Hauptsache durch die Farbe erzielt. Neben dem Schmuck der Flächen durch ornamentale und figürliche Malereien sind auch die architektonischen Gliederungen, Ornamente und Profile durch Farbe zu lebhafterer Wirkung gebracht. In Rücksicht darauf, daß die meisten der hier befindlichen Kurgäste sich unter einer seelischen Abspannung befinden, war der Grundgedanke beim Entwerfen der Ausstattung der Innenräume, unter Wahrung der durch die Größe und Form der Räume gegebenen Monumentalität einen behaglichen und heiteren Eindruck hervorzurufen. Eine Hauptschwierigkeit lag darin, die meist recht großen Räume derart zu behandeln, daß sie nicht den Eindruck von Räumen eines Restaurants, sondern mehr von vornehmen und behaglichen Wohnräumen darboten. Hierzu halfen mit: Einbauten von Kaminen, tiefe Fenster- und Sofanischen, Schrank- einbauten und Gliederungen der Räume durch Stützen.

Die von einem Tonnengewölbe überspannte Flurhalle (Bl. 3) ist in ruhigen, grau-violetten und gelblichen Tönen gehalten; die Gliederungen, in den Tiefen mit Gelb behandelt, stehen etwas heller auf dunklerem Grunde. Rote Stuckmarmorpilaster in kräftigen Farben, gemalte Rundbilder an den Stirnseiten und wie von einem vergoldeten Profile umrahmtes Deckengemälde in blauer Grundstimmung leiten zur lebhafteren Farbenstimmung der Wandelhalle (Text-Abb. 6 und Abb. 1 Bl. 4) über. In dieser besteht der Wandanstrich aus einem zarten Blau, die Gliederungen sind mit Grau und Weiß herausgeholt, dazu kommt die rote und blauschwarze Farbe der Pilaster, Säulen und Türeinfassungen aus Stuckmarmor. Die Decke der Wandelhalle vor dem Saal

hat ähnliche, aber lichtere Töne wie die Wände und figürliche Rundbilder auf rötlichem Grunde; die Decke des Teiles vor dem Restaurant ist graurötlich gefärbt mit gemalten Durchblicken in den blauen Himmel. Das Holz ist graubraun, Beleuchtungskörper matt messing. Der Fußboden in der Wandel- und in der Flurhalle besteht aus Linoleum in violetter Grundton.

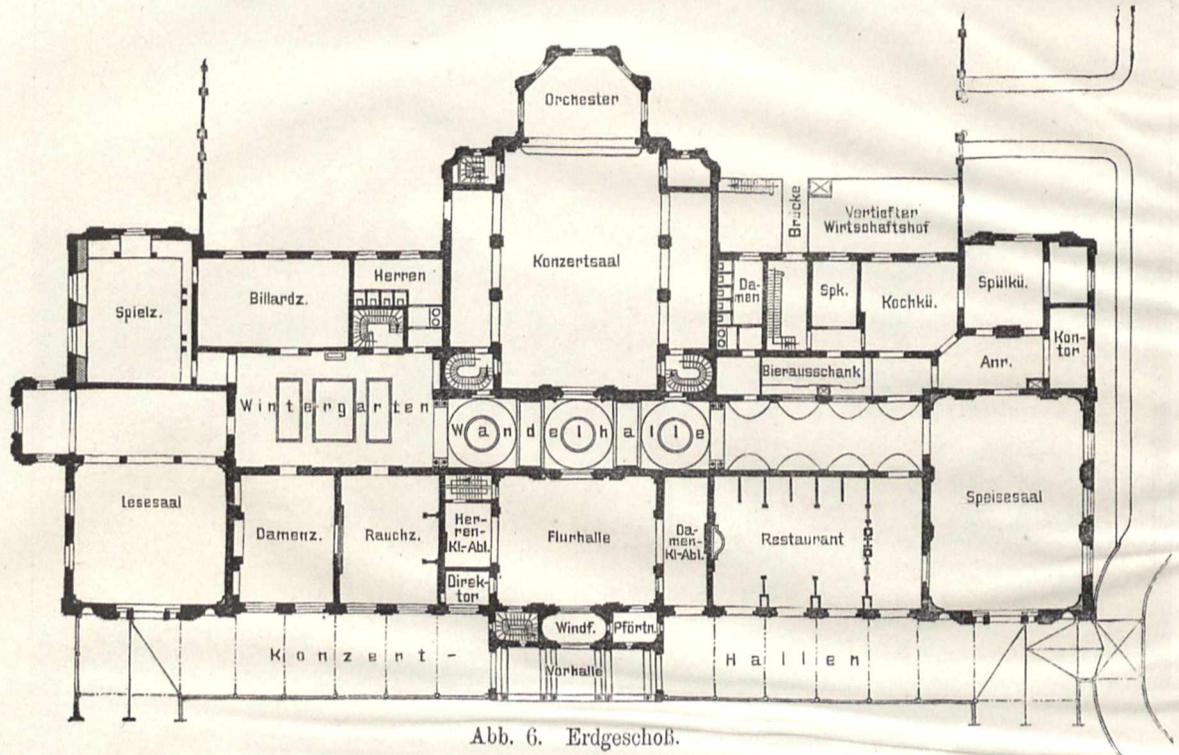


Abb. 6. Erdgeschoss.

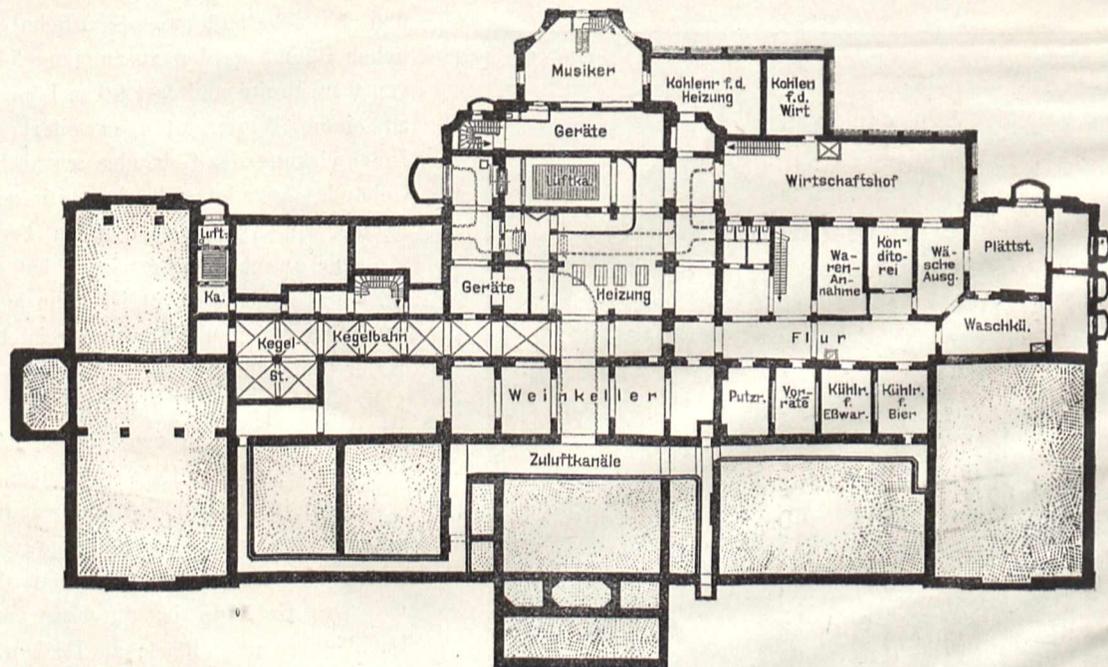


Abb. 7. Kellergeschoß.

Der Wintergarten ist bis zu einer Höhe von 4,50 m mit nach dem Verfahren des Malers Mutz (Mutz u. Rother-Liegnitz) hergestellten Fliesen in bläulichen und violetten Tönen belegt; auch die Türumrahmungen, ein Wandbrunnen und die Einfassungen eines in die Wand eingefügten Gemäldes des alten Goldfischeiches, an dessen Stelle das neue Kurhaus steht, sind von derselben Herkunft. Der Vorteil

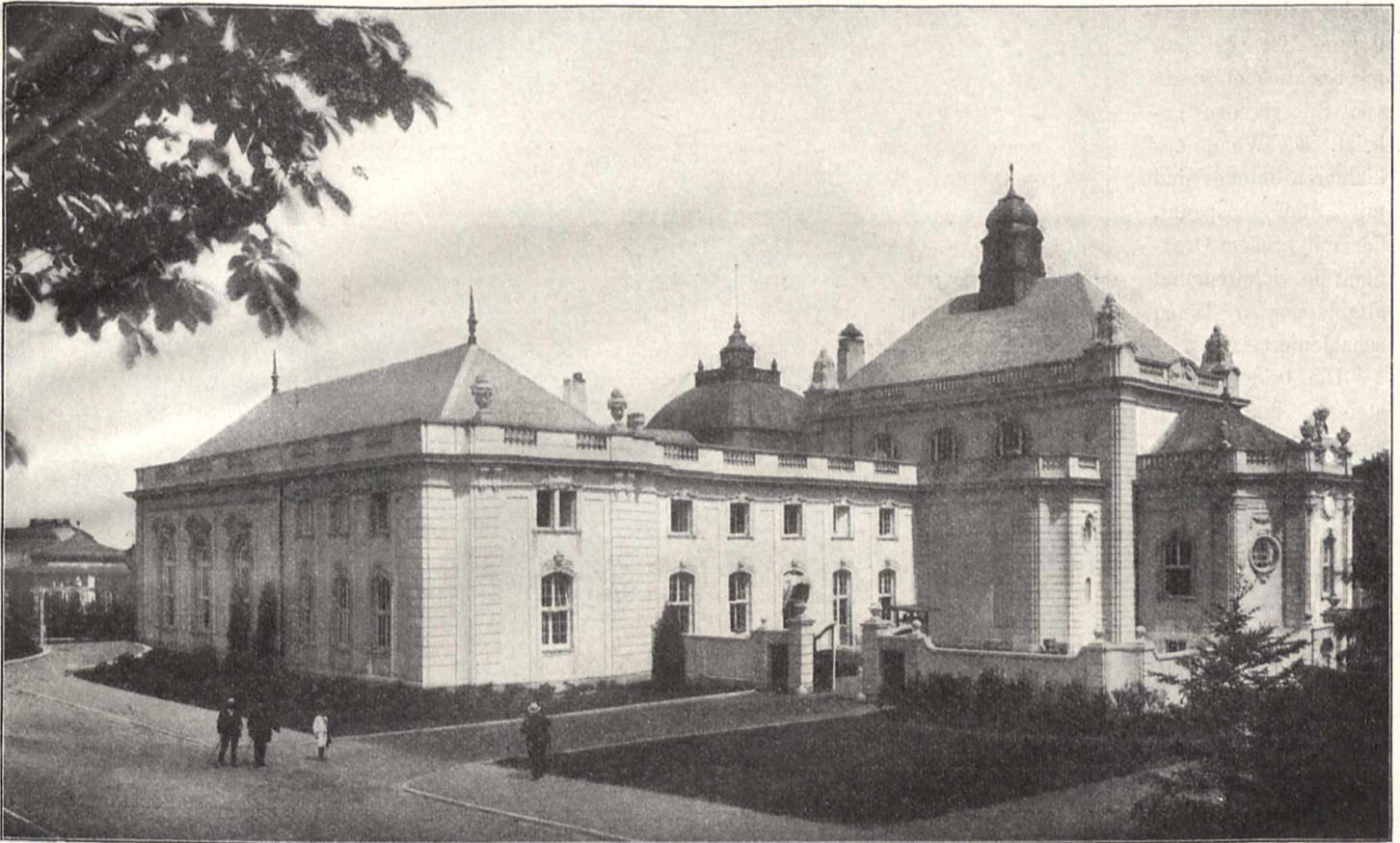
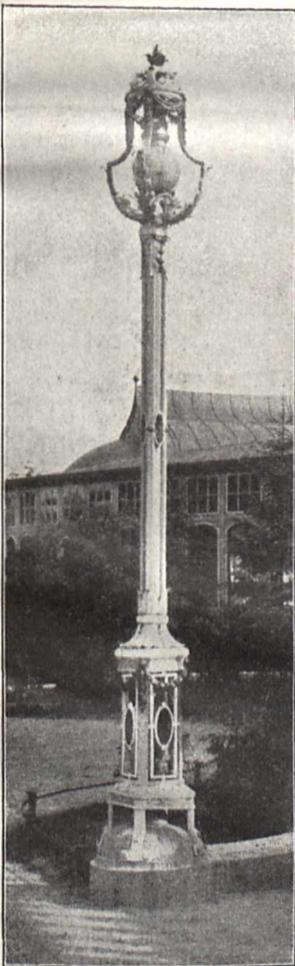


Abb. 8. Ansicht von Südwesten.

Abb. 9. Lichtträger im
Konzertgarten.

bei der Verwendung dieser Fliesen besteht außer der eigentümlichen Schönheit ihrer Glasur darin, das ihnen die kalte und unwohnliche Wirkung vollständig fehlt, die sonst fast allen Fliesen eigen ist. Der obere Teil der Wände ist auf gelbgrauem Grunde durch reiche Malerei mit Laubmotiven, Blumen und Vögeln verziert. Die Decke ist einfacher gehalten; ihr Hauptschmuck sind die in Weiß, Gold und Blau gehaltenen Oberlichter. — Das Holzwerk ist dunkel, fast schwarz gestrichen.

Die Wände des Billardzimmers sind über einem niedrigen Paneel mit gelbem Stoff bespannt. Die Decke hat eine Kassettengliederung aus flachen, platten Stuckbalken und ist grau getönt. Die Balken sind reich in violetten, weißen und grünen Tönen verziert, jedes Feld hat ein rotes Mittelstück. Die aus Erlenholz gefertigten Tischlerarbeiten sind blaugrau mit einem Zusatz von Silberbronze gebeizt. Die Möbel

haben dunkelgrauen Ledertüberzug. Die Billards sind mit blaugrauem Tuch bespannt, Fenstervorhänge weiß mit violett. Für den Fußboden ist Linoleum mit violetter Grundton verwendet.

Das benachbarte Spielzimmer hat über niedrigem Holzpaneel rote Wandbespannung mit schabloniertem, großem Muster. Es ist durch tiefe Fensternischen und Stützenstellungen gegliedert und mit einer Tonne überspannt. Das Gewölbe ist gleichmäßig hellgrau gestrichen und am Kämpfer durch ein gemaltes, reiches Gesims in Gelb, Grau und Weiß abgeschlossen. Die tiefen Fensternischen sind mit reichem Rankenwerk und Darstellungen der Kartenkönige geschmückt, die wagerechte Decke über den Stützen mit weiß, gelb und schwarz verzierten Kassetten. Im Scheitel der Tonne hängt ein großer Beleuchtungskörper aus blankem Kupfer. Das Linoleum des Fußbodens hat blauen Grundton. Für das Holzwerk ist Erlenholz verwandt, das eine Farbe wie altes italienisches Nußbaumholz erhalten hat. Die Vorhänge sind weiß mit gold.

Der Lesesaal ist durch eine Stützenstellung in zwei Räume von verschiedener Höhe und Größe gegliedert. Der kleinere ist mit einer Kassettendecke überspannt, der größere mit einer reichen Stuckdecke, dessen Mitte ein großes Deckengemälde einnimmt, auf dem Tag und Nacht durch Phöbus und Selene, der Jahreslauf durch den Tierkreis abgebildet sind. In vier großen Eckfeldern sind die Jahreszeiten dargestellt. Die Wände und Decken sind in hellen, gelbgrauen und resedafarbenen Tönen verschiedener Abstufung bemalt. Hierzu kommt das leuchtende Blau des Deckengemäldes in breiter Goldeinfassung und das Gelb von großen Stuckmarmorfüllungen an den Wänden. Das 2,10 m hohe Paneel (aus

Eichenholz) des Hauptraumes ist hellgrau mit reichlichem Zusatz von Silberbronze gebeizt. Die Wände des kleineren Raumes sind mit Stoff bespannt, der mit großem Ornament in violetten und altgoldenen Tönen schabloniert ist.

Die beiden kleinsten — immer noch ansehnlich großen — Räume sind das Rauchzimmer und das Damenzimmer. — Das

R a u c h z i m m e r (Text-Abb. 12) hat eine reich in Bismutmanier bemalte Stuckbalkendecke in graubraunlicher Grundtönung. Die Wände sind mit blauem Stoff über niedrigem Paneel bespannt, der Obertheil der Wand des Kamin-einbaues mit rotem Stoff mit goldenem Muster. Die Fenster-vorhänge sind rot, das Holzwerk — Eichenholz — tiefbraun. Der Hauptschmuck des Raumes ist der von Mutz u. Rother in Liegnitz in Majolika ausgeführte Kamin, dessen reizvolle Einzelheiten vom Bildhauer Giesecke - Charlottenburg modelliert sind. Der Fußboden ist mit Linoleum von dunkelrotem Grundton belegt. Die Beleuchtungskörper sind aus Antik-Eisen mit messingnen Verzierungen. — Das

D a m e n z i m m e r (Text-Abb. 14) hat an den Wänden Spann-stoff von gedämpft-roter Farbe, in den Sofanischen ist blaue Bespannung angebracht; auch die Überzüge der Möbel und die Vorhänge sind blau. Die Decke ist weiß mit einem zartviolett getönten und mit weißem Ornament verzierten Mittelfeld, von dem ein Kranz versilberter Beleuchtungskörper

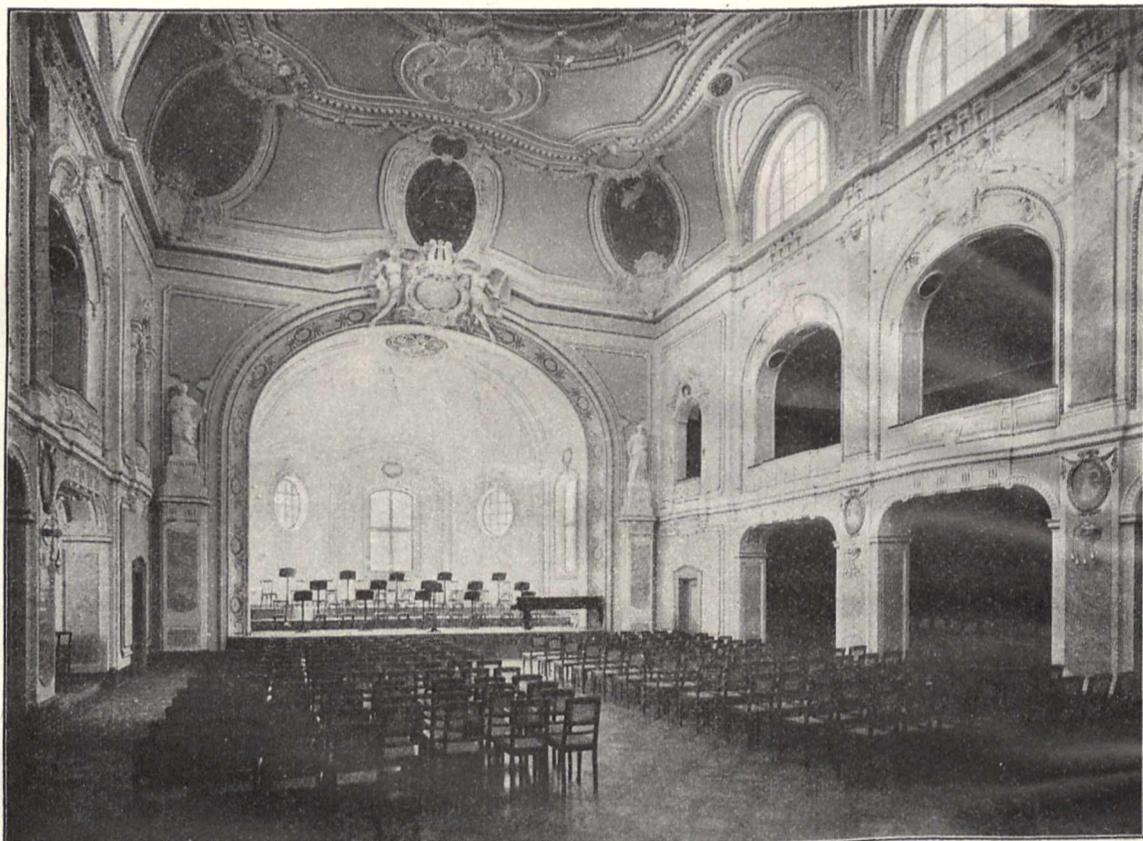


Abb. 10. Konzertsaal.



Abb. 11. Speisesaal.

herabhängt. Für die Tischlerarbeiten ist Rüsternholz mit Einlagen von Ebenholz, weiß Ahorn und Tujamaser verwandt.

Die Wände des Speisesaales (Text-Abb. 11 u. 13) haben blaue Füllungen mit grauen und gelblichgrauen Ein-



Abb. 12. Rauchzimmer.

öffnet. Das Holzwerk ist dunkelrot gebeizt, die Vorhänge sind grau mit gold. — Im Gegensatz zum Speisesaal, der monumentale Wirkungen anstrebt, steht der benachbarte Raum, das Restaurant (Abb. 2 Bl. 4), bei dem vornehme und behagliche Eindrücke erreicht werden sollen. Es ist mit einer zierlich gegliederten Tonne überspannt, die hellgetönt und mit Rosenmotiven geschmückt ist. Die Wände oberhalb des Paneels sind mit Stoff von „vieux rose“-Färbung bespannt, das Paneel und die Kojenwände bestehen aus grau imprägniertem Ahorn mit schwarzen, roten und weißen Einlagen. Die Fenstervorhänge sind resedagrün.



Abb. 13. Tür im Speisesaal.

fassungen, die Gliederungen sind matt vergoldet. Beachtenswert ist die nur mit den Mitteln der Malerei geschmückte Decke, die als Kassettendecke in Graumalerei ausgeführt ist und sich in der Mitte mit einem weiten Durchblick nach dem Himmel

Die reichste Wirkung ist naturgemäß dem Konzertsaal vorbehalten (Bl. 3 und Text-Abb. 10), Wände und Decken sind hier in sehr lichten, vielfach abgestuften violetten und gelblichen Tönen gestrichen. Die Gliederungen und Ornamente sind reich vergoldet oder weiß aufgelegt. Die Wände der Seitenschiffe und der Emporen sind mit rotem Stoff bespannt. Das Holzwerk ist hellgrau mit einem starken Zusatz von Silberbronze gebeizt. Den Hauptschmuck des Saales bildet ein großes Deckengemälde, den Tanz der heiteren Musen darstellend. In den Eckfeldern sind die deutsche, nordische, italienische und französische Tonkunst durch bezeichnende Operngestalten versinnbildlicht. Der Fußboden ist mit eichenem Tafelparkett belegt.

Die Beleuchtung des Gebäudes geschieht durch im Eigenbetriebe der Badeverwaltung erzeugten elektrischen Strom. — Das Gebäude wird durch eine Niederdruckdampfheizung erwärmt, die derart eingerichtet ist, daß einzelne Gebäudeteile für sich geheizt werden können. Die Lüftung geschieht durch eine Drucklüftungsanlage; zwei Ventilatoren sind imstande, in der Stunde 60 000 cbm frische Luft zuzuführen. Die Reinigung des Gebäudes wird durch einen von Borsig-Tegel gelieferten, elektrisch betriebenen Staubsauger besorgt.

An der Bauausführung waren hauptsächlich folgende Firmen beteiligt: Für die Maurerarbeiten Gebr. Kixmüller in Bad Oeynhausen; die Steinmetzarbeiten Hofsteinmetzmeister Schilling-Berlin; eiserne Dächer: Weserhütte-Oeynhausen und Tillmannsche Eisenwerke-Remscheidt; Kunstschlosserarbeiten: Himmelmann u. Hoffmann und Hoffmann u. Zerres in Dortmund; Zimmerarbeiten: M. Schütte-Minden; Dachdeckerarbeiten: Valdres Skiferbond i Nordre Aurdal Harde, Bureau: Christiania, Jerubanetorvet Nr. 2, ausgeführt durch Timmermann-Minden; Klempnerarbeiten in Kupfer: Hofklempnermeister

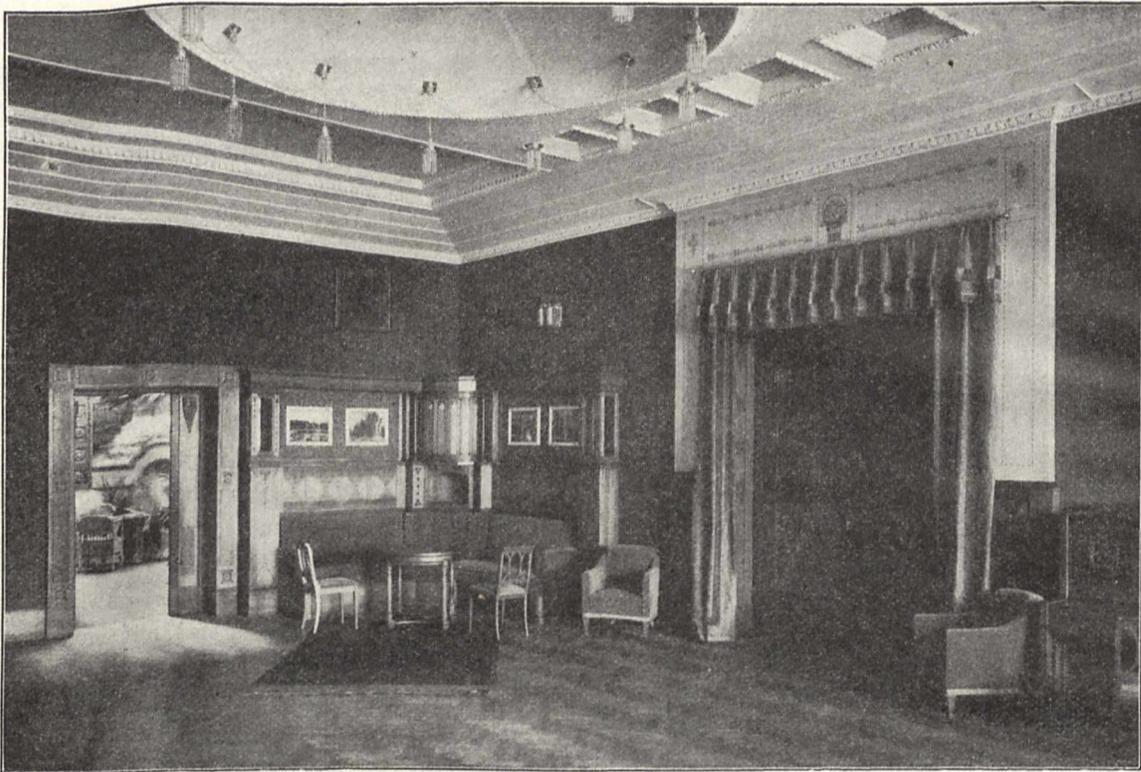


Abb. 14. Damenzimmer.

Thielemann-Berlin und Gebr. Söhlmann-Hannover; Tischlerarbeiten an Fenstern und einfachen Türen: Brücker-Oeynhausen; reichere Tischlerarbeiten, der innere Ausbau und Möbel: Rose u. Ko.-Dortmund, Echterbecker-Bielefeld, Pohl u. Sohn und Brücker-Oeynhausen; Beschläge und Treibarbeiten Loevy-Berlin; Kücheneinrichtung: Senking-Hildesheim. Die Malerarbeiten sind von M. J. Bodenstern in Berlin, die Stuckarbeiten von T. Henseler aus Dresden ausgeführt. Die Gartenanlagen sind von dem Gartenarchitekten Hoemann in Düsseldorf entworfen. Die Modelle zu dem ornamentalen und bildnerischen Schmuck der äußeren und zu einem großen Teile der inneren Ornamente

stammen vom Bildhauer Giesecke in Charlottenburg; ausgenommen sind das Giebelrelief und die Putten auf dem Erker der Ostseite, welche ebenso wie die Figuren im Speisesaal und Konzertsaal vom Bildhauer Bendorff in Charlottenburg modelliert sind. Die Deckengemälde im Konzertsaal sind von dem Berliner Maler Simionesku entworfen und gemalt. Alle anderen dekorativen Malereien hat die Firma Bodenstern in Berlin ausgeführt.

Mit dem Bau wurde, nachdem der Sommer 1905 zur weiteren Durcharbeitung der Baupläne benutzt war, im Okt. 1905 begonnen. Das fertige Gebäude wurde am 15. Mai 1908 der Benutzung übergeben. Die Kosten für das Hauptgebäude betragen rd. 1.050.000 M., somit für 1 cbm umbauten Raumes 21,35 M., die für die Hallen rd. 236.000 M., somit für 1 cbm umbauten Raumes 19,90 M. Die Kosten der inneren Einrichtung belaufen sich auf rd. 550.000 M.

Der Vorentwurf zum Kurhause ist von dem Baubeamten des zuständigen Oberbergamtes Dortmund Bauinspektor Beck aufgestellt worden. Dieser Entwurf wurde dann im Ministerium der öffentlichen Arbeiten durch den Ministerialdirektor Hinckeldeyn und den Geheimen Oberbaurat Delius einer Umarbeitung unterzogen und durch den Landbauinspektor Schrammen ausgeführt.

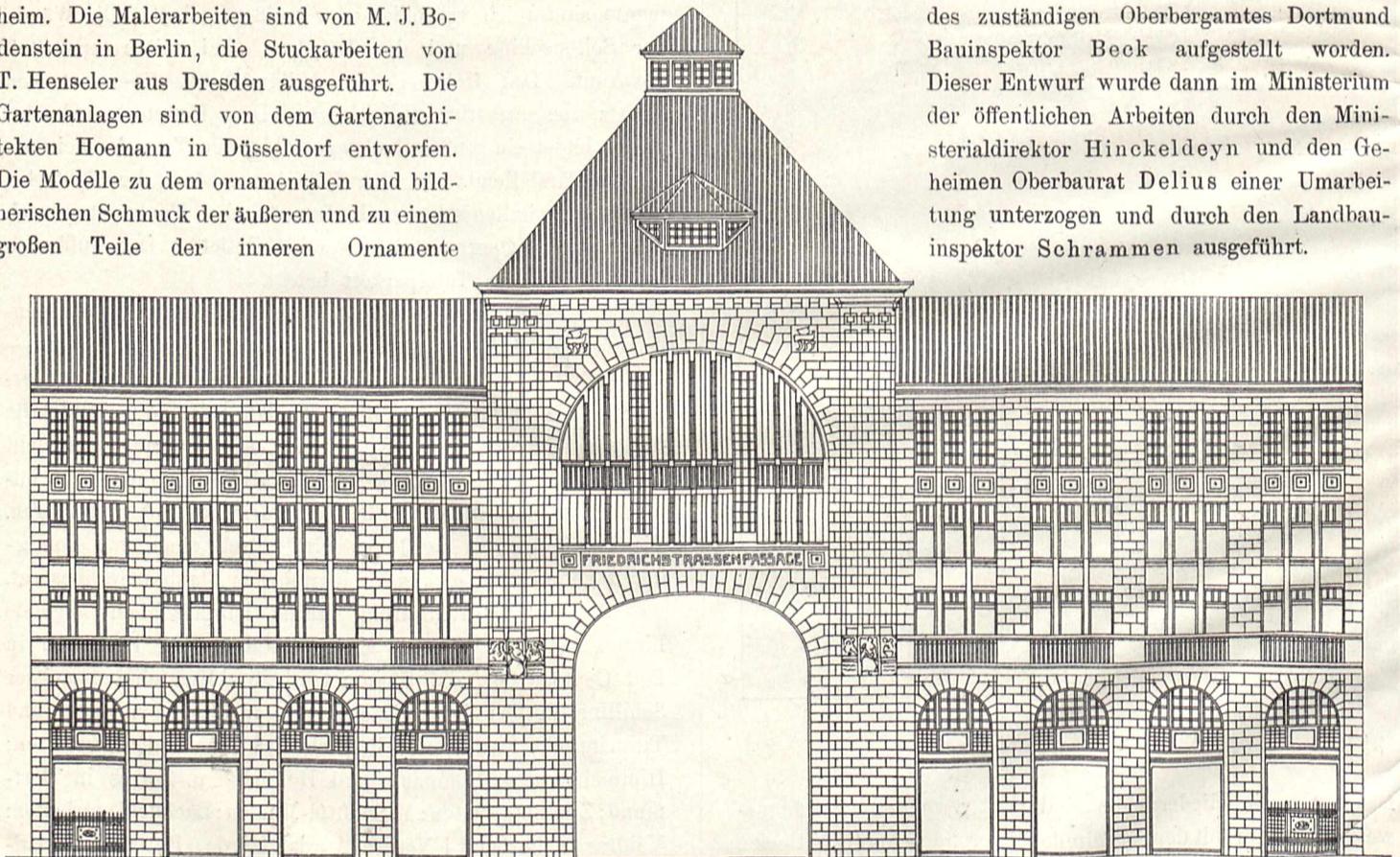
Abb. 1. Front in der Friedrichstraße.
Friedrichstraßen-Passage in Berlin.



Abb. 2. Ansicht in der Friedrichstraße.

Die Friedrichstraßen-Passage in Berlin.

Architekt Kaiserlicher Baurat F. Ahrens in Berlin.

(Mit Abbildungen auf Blatt 5 bis 7 im Atlas.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Im Norden Berlins ist vor kurzem ein Bauwerk dem öffentlichen Verkehr übergeben worden, das sowohl seiner Zweckbestimmung, als seiner Ausführung nach allgemeines Interesse erregt. Es ist die nach den Plänen des Kaiserlichen Baurats Franz Ahrens in Berlin erbaute Friedrichstraßen-Passage, die in ihren Räumen das Passage-Kaufhaus birgt. Schon gleich nach Verlassen des Bahnhofes Friedrichstraße beim Überschreiten der Weidendammer Brücke fällt jedem in der Häuserreihe der Friedrichstraße die gewaltige Front der Friedrichstraßen-Passage mit ihrem steilen Zeldach über dem Mittelbau auf. Gleich den Bauten des Mittelalters, einfach in der Form und groß gehalten in der Massenwirkung!

Die Front in der Friedrichstraße (Text-Abb. 1 u. 2), wie auch diejenige in der Oranienburgerstraße ist in Werkstein verblendet, und zwar größtenteils in Muschelkalkstein, und mit Bildhauerarbeiten nach den preisgekrönten Entwürfen von Hans Schmidt, Steglitz, und Richard Kühn, Berlin, geschmückt. Sämtliche Schau- fenster sind in Bronze ausgeführt und mit bronzenen balkonartigen Aufsätzen versehen. Die Eingangstore sind in gleicher Weise ausgestattet. Das vorgezogene Erdgeschoß klingt in laternenartigen, in Kupfer getriebenen Aufsätzen aus. Der das gewaltige Eingangsportal (Bl. 7) enthaltende Mittelbau ist durch ein hoch emporstrebendes Zeldach mit Laterne besonders architektonisch hervorgehoben.

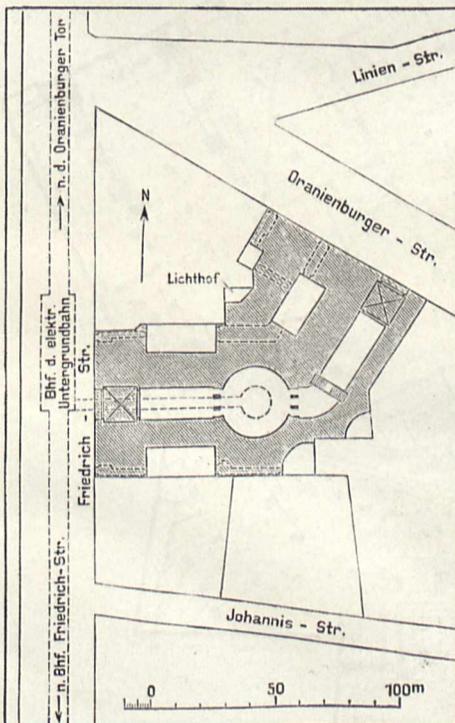


Abb. 3. Lageplan.

Durch den Ankauf von sieben Grundstücken, und zwar: in der Friedrichstraße die Nr. 110, 111 und 112, und in der Oranienburgerstraße die Nr. 54, 55, 56 und 56a, wurde ein Bauplatz von annähernd 10 000 qm geschaffen, der zur Anlage einer Passage größten Stils verwendet wurde (Lageplan Text-Abb. 3). Auf den ersten Blick erscheint die Aufgabe, eine Passage mit einer einheitlichen Ausnutzung der die Passage umschließenden Gebäudegruppen zu verbinden, schwierig, denn die breite Verkehrsstraße, die „Passage“, trennt naturgemäß die auf einem Grundstück zu errichtenden Baulichkeiten in zwei Teile. Bei einem Kaufhaus, das nach einheitlichen Grundsätzen geleitet werden soll, ist aber die Hauptsache, daß für den Besucher die Möglichkeit geschaffen wird, mit größter Leichtigkeit die einzelnen Abteilungen ohne große Umwege zu erreichen, eine Forderung, die auch mit Rücksicht auf die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens erfüllt werden muß, um die Lage der einzelnen Abteilungen möglichst gleichwertig zu gestalten. Durch Anlage einer Anzahl von Verbindungsbrücken ist diese Schwierigkeit überwunden worden.

Das bei dem Bau erfüllte Bauprogramm kann man ungefähr in folgender Form zusammenfassen. Der Besitzer des Grundstücks und der Passage vermietet an eine Anzahl Einzelge-

Abb. 4. Erdgeschoß.

A = Personenaufzug.
 LA = Lastenaufzug.

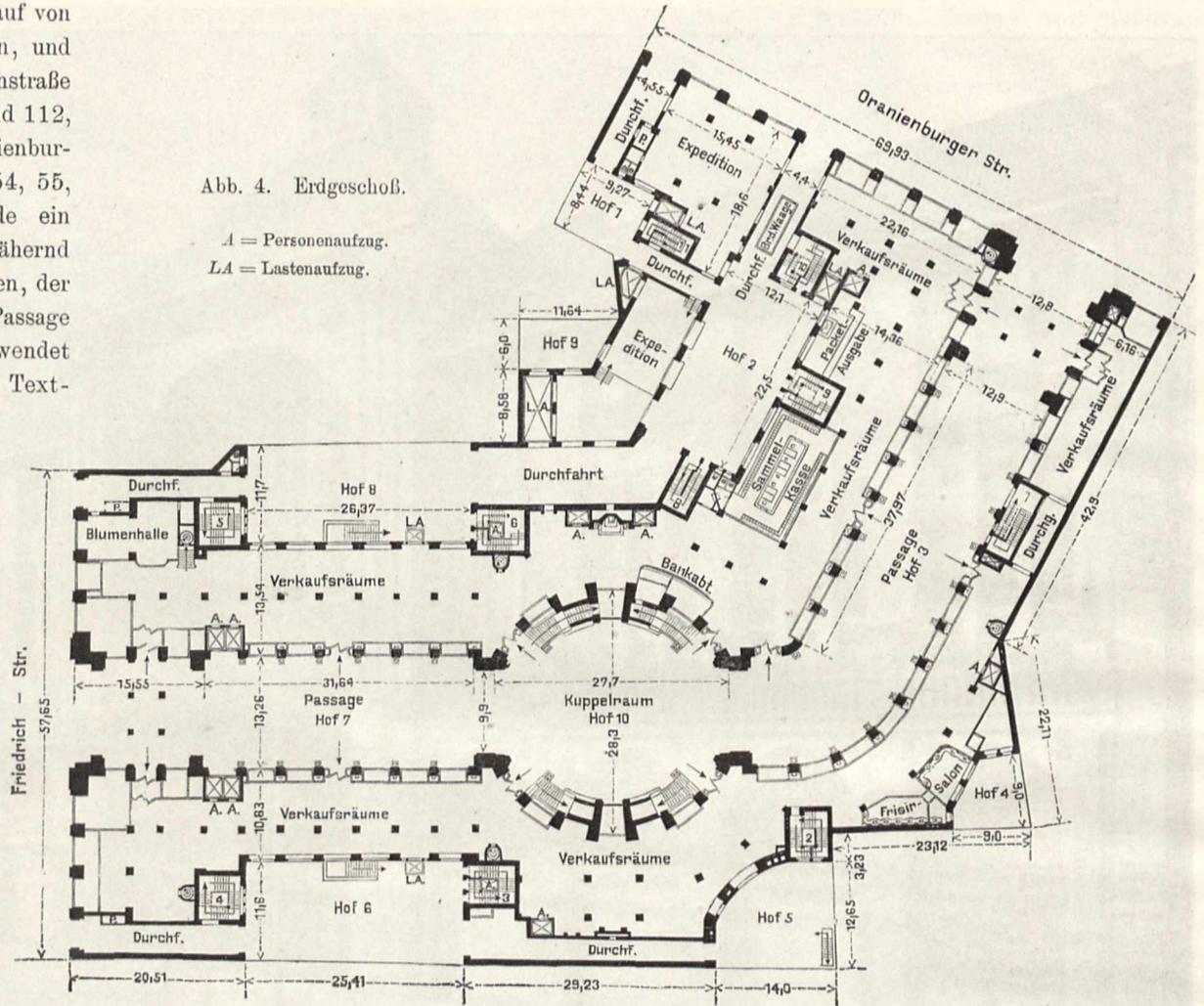


Abb. 5. Kellergeschoß.

EH = Elektrische Hauptstelle.
 a = Aschenraum.

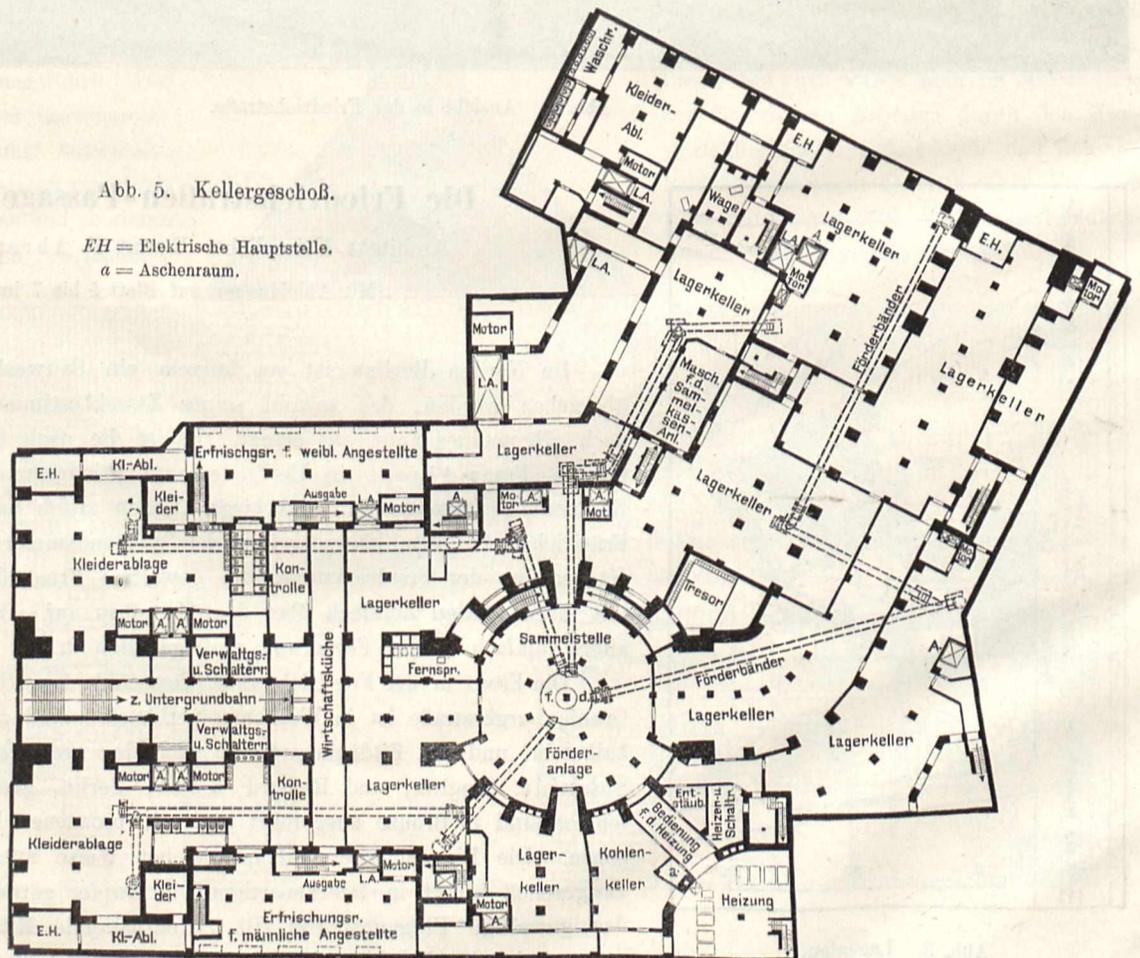


Abb. 6.
Drittes Stockwerk.

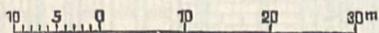
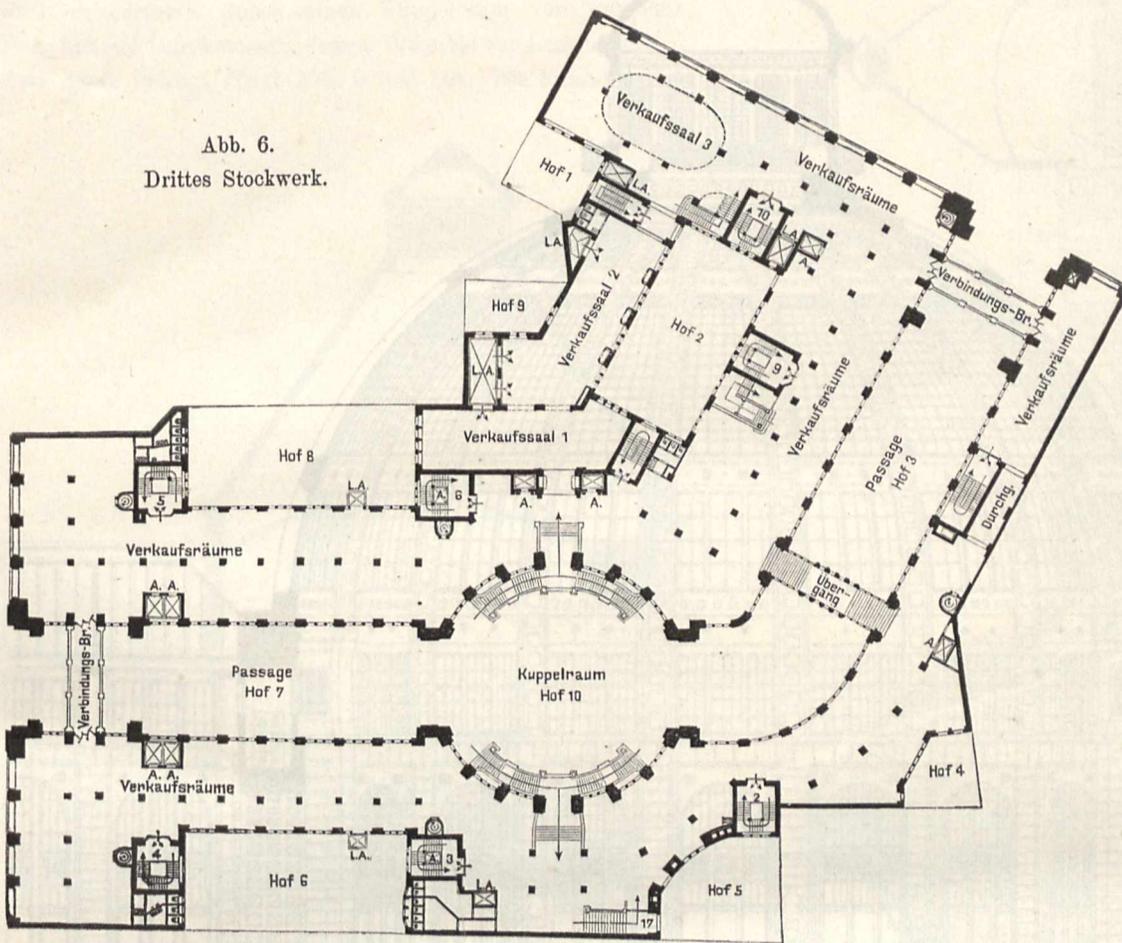
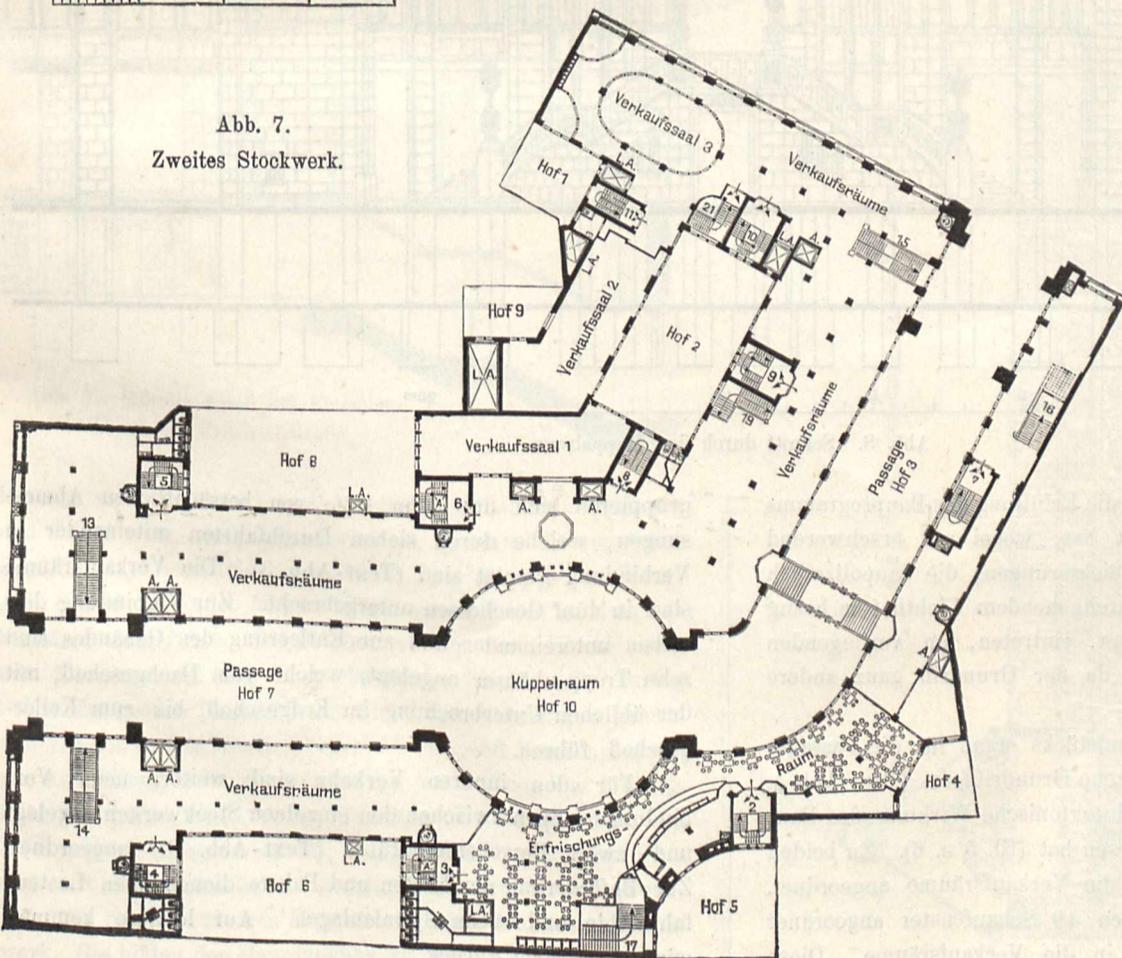


Abb. 7.
Zweites Stockwerk.



schäfte die in dem Hause vorhandenen Flächen und stellt ihnen die in dem Hause vorgesehenen Maschinen- und sonstigen Einrichtungen zur Verfügung. Er stellt den einzelnen Teilnehmern die erforderlichen Lagerräume für ihre Vorräte und übernimmt die Beförderung und die Versendung der in dem Hause gekauften Gegenstände an den Käufer, er besorgt die mit dem kaufmännischen Geschäft verbundenen Ankündigungen usw., kurz: bildet die Verwaltungsstelle für seine Mieter. Um allen diesen Pflichten genügen zu können, müssen ihm Maschinenanlagen zur Verfügung stehen, welche sich durch Einfachheit im Betriebe auszeichnen und dadurch ein glattes Arbeitengewährleisten. Die Eigenart des in dem Hause unterzubringenden Geschäftsbetriebes erfordert es, daß der Besitzer seinen Mietern Gelegenheit gibt, ohne erhebliche Aufwendungen an bestimmten Stellen Sonderausstellungen zu veranstalten, welche, von der Passage leicht zugänglich, die von jedem dargebotenen Waren und seine Leistungsfähigkeit ins hellste Licht zu setzen imstande sind. Ferner ist der Besitzer verpflichtet, der Natur der Sache nach durch umfangreiche Schaufensteranlagen für die Schau-stellung der in dem Hause feilgebotenen Waren Sorge zu tragen. Die Flächen in den einzelnen Geschossen dürfen wegen ihrer Kostbarkeit nicht zur Unterbringung des Personals verwendet werden, sondern dafür geeignete Räume müssen im Kellergeschoß vorgesehen werden.

Aus der Fassung der Aufgabe geht hervor, daß es

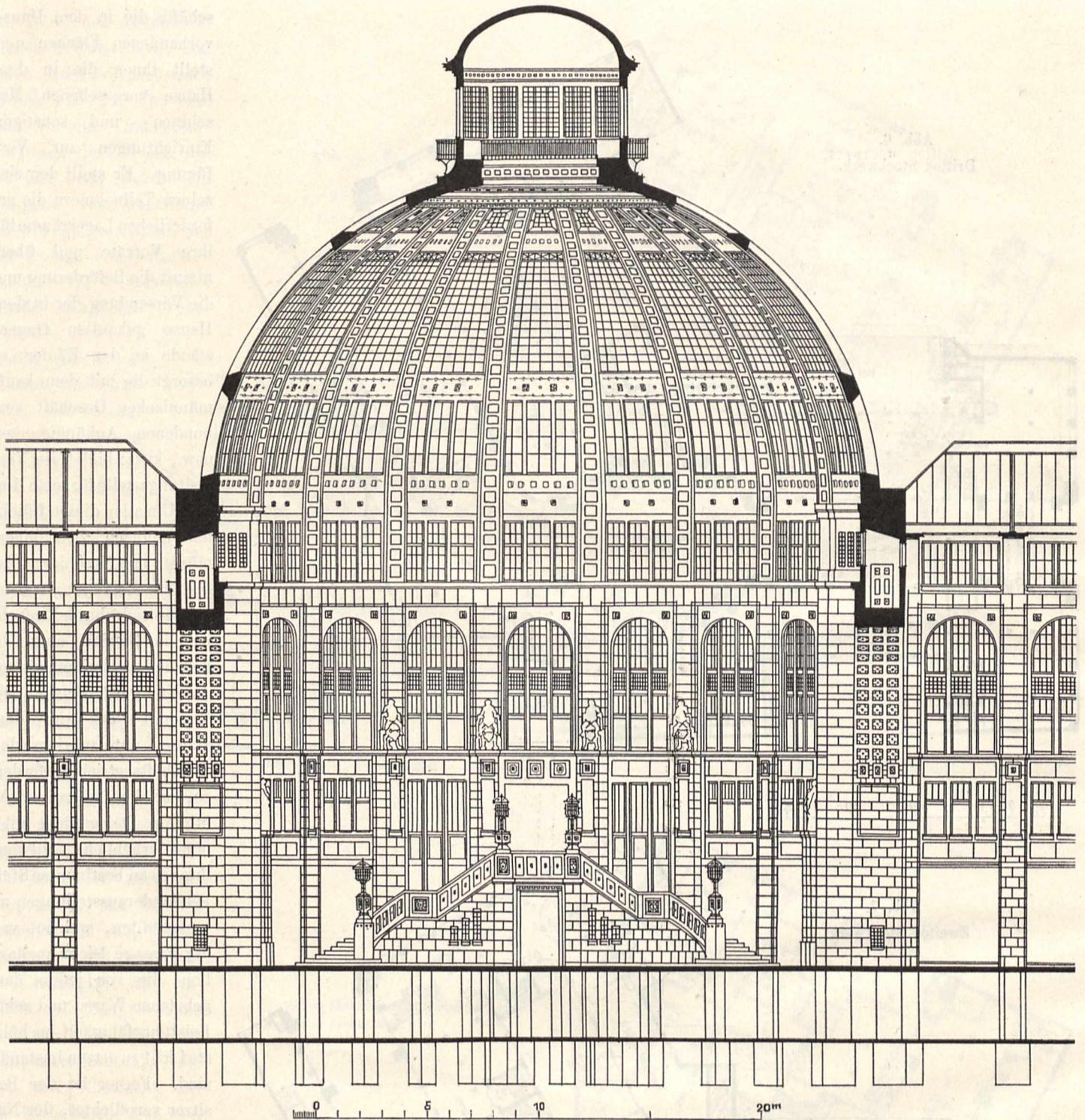


Abb. 8. Schnitt durch den Kuppelraum.

sich im großen und ganzen um die Erfüllung des Bauprogramms für ein Warenhaus gehandelt hat, wobei nur erschwerend wirkte, daß die wenigen Erleichterungen, die baupolizeilich von einem Warenhaus mit durchgehendem Lichthof in bezug auf Fahrstuhlanordnungen usw. eintreten, im vorliegenden Falle ausgeschlossen waren, da der Grundriß ganz andere Raumeinteilung bedingte.

Die Gestaltung des Grundstücks ergab für die Passageanlage eine leicht geschwungene Grundrißform (Text-Abb. 4, 6 u. 7), die sich für die architektonische Wirkung des Bauwerks von großem Reiz erwiesen hat (Bl. 5 u. 6). Zu beiden Seiten dieser Passage sind die Verkaufsräume angeordnet. 14 Eingänge, zwischen denen 49 Schaufenster angeordnet sind, führen von hier aus in die Verkaufsräume. Diese

gruppieren sich um neun Höfe von beträchtlichen Abmessungen, welche durch sieben Durchfahrten miteinander in Verbindung gesetzt sind (Text-Abb. 3). Die Verkaufsräume sind in fünf Geschossen untergebracht. Zur Verbindung derselben untereinander und zur Entleerung des Gebäudes sind zehn Treppenhäuser angelegt, welche vom Dachgeschoß, mit der üblichen Unterbrechung im Erdgeschoß, bis zum Kellergeschoß führen.

Für den inneren Verkehr sind weitere neun Verbindungstreppen zwischen den einzelnen Stockwerken angelegt und zwölf Personenfahrräder (Text-Abb. 13) angeordnet. Zur Beförderung der Lasten und Pakete dienen zehn Lastenfahrräder und sechs Spiralanlagen. Auf letztere kommen wir später noch zurück.

Die Passage ist etwa 170 m lang und 13 m breit; sie wird unterbrochen durch einen Kuppelraum von ungefähr 30 m lichtigem Durchmesser, dessen Höhe bis zur Laternenspitze etwa 48 m beträgt (Text-Abb. 8 und 10). Die Fassaden der

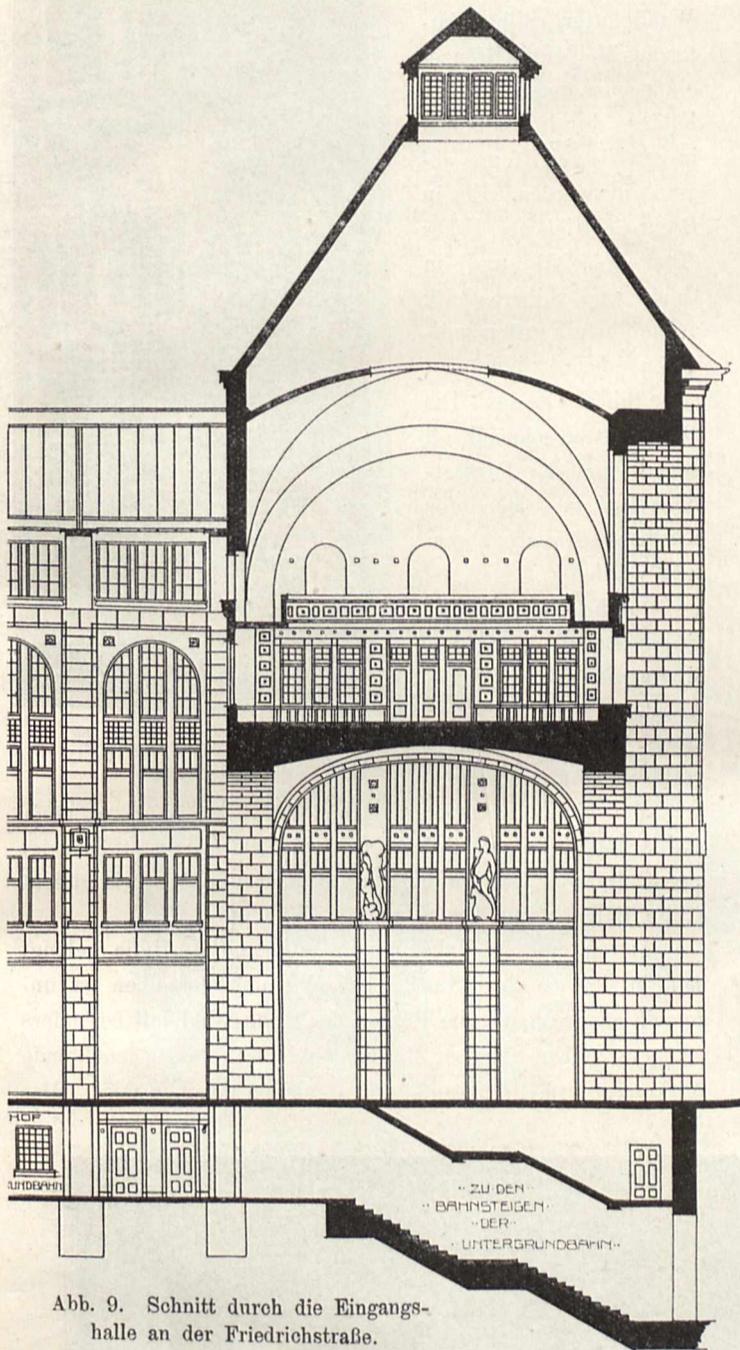


Abb. 9. Schnitt durch die Eingangshalle an der Friedrichstraße.

Passage sind in ihren unteren Teilen mit Tuffstein bekleidet und haben vom ersten Stockwerk ab polierte Marmor- und Porzellanplattenverkleidung erhalten. Der Kuppelraum (Text-Abb. 8 und Bl. 5) ist fast in allen seinen Teilen in Muschelkalkstein ausgeführt. Die Flächen werden durch Verkleidung mit Tinosmarmor und Bronzekassetten belebt. Zu beiden Seiten der großen Bogen, deren reiche Kassettierung in Bronze und venezianischer Mosaik hergestellt ist, sind Figurengruppen zur Aufstellung gelangt, welche die Ausbreitung des Handels über die ganze Welt versinnbildlichen (Text-Abb. 11 u. 12). Zwei gegenüberliegende große, in Muschelkalkstein ausgeführte und mit Bildhauerarbeiten geschmückte Freitreppen (Text-Abb. 15) führen aus dem Kuppelraum nach dem ersten Stockwerk. Sie bilden den Hauptzugang zu den eingangs erwähnten

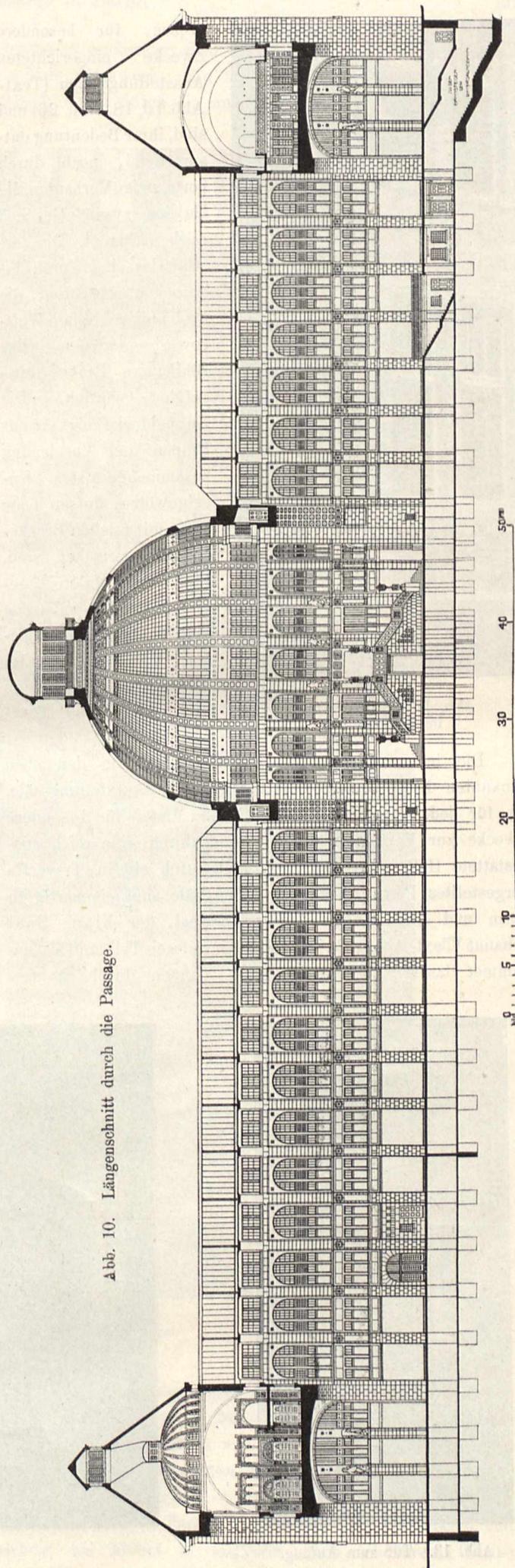


Abb. 10. Längenschnitt durch die Passage.

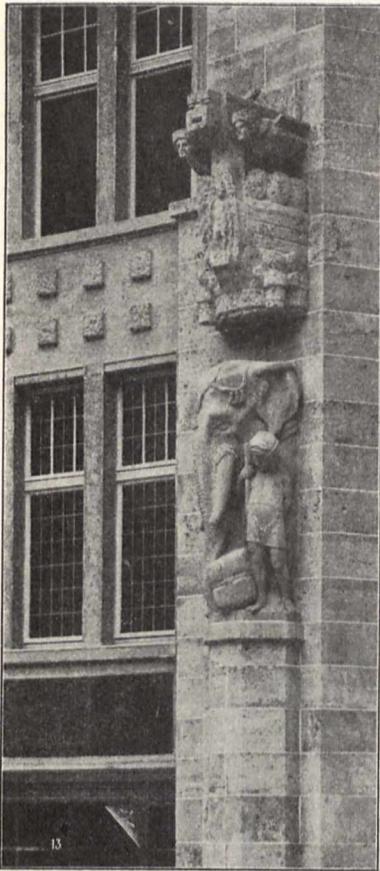


Abb. 11. Figurengruppe
im Kuppelraum.

Die in der Hauptachse des Gebäudes von den eben genannten Kuppelfreitritten zugänglichen Ausstellungssäle, die für jeden im Hause befindlichen Mieter für besondere Zwecke zur Verfügung stehen, sind durch eine reich ausgestattete Halle (Text-Abb. 19) und durch ein in Travertin hergestelltes Portal zugänglich. Die Säle sind eigenartig in Form und Ausstattung. Der erste Saal, der blaue Saal genannt (Text-Abb. 18), ist in seinem unteren Teil mit blauem Sammet bezogen, dessen einzelne Bahnen durch Bronze-

großen, für besondere Zwecke eingerichteten Ausstellungssälen (Text-Abb. 16, 18, 25 u. 26) und sind, ihrer Bedeutung entsprechend, noch durch portalartige Vorbauten, die bis ins zweite Geschöß reichen, betont. Die Portalpfeiler sind durch Figurengruppen betont, die nach preisgekrönten Wettbewerbsentwürfen des Bildhauers Pritel ausgeführt wurden. Die Kuppeldecke zeigt ein aus Rippen und Verglasung zusammengesetztes Kugelgewölbe, dessen feste Teile mit reichen Bronzeinlagen versehen sind. Eine mit Malerei geschmückte Kuppellaterne schließt den durchbrochenen Mittelteil des Gewölbes nach oben ab (Bl. 5 u. 6 und Text-Abb. 8).

leisten und -nägel abgeteilt werden. Die oberen Wandflächen zeigen eine Bekleidung mit porzellanartigen, gepreßten Wandplatten (Silhyoplaten aus Meißen) in Bronzeinfassung, deren einzelne Felder durch Säulchen in getriebener Bronze abgetrennt werden. Ein in Bronze getriebener Erker (Text-Abb. 25) und in Gold- und Silbertechnik ausgeführte Fenster vollenden das stimmungsvolle Bild des Saales. Die Decke ist geschmackvoll gemalt und der Parkettfußboden in besonderer Kittmasse (Aquacert) verlegt worden.

Durch zwei große Bogen betritt man den Mahagonisaal (Text-Abb. 26); er ist in ganzer Höhe, $7\frac{1}{2}$ m, mit Wandvertäfelungen aus poliertem Mahagoniholz versehen. Der Raum ist in Form einer englischen Halle mit tiefen Fensternischen ausgestattet, zeigt eine Galerie in Mahagoniholz und Bronzeinlagen sowie gleichartige Beleuchtungskörper an den Wänden.

Durch eine in Mahagoniholz ausgestattete Halle gelangt man in den ovalen Saal. Die Wirkung desselben ist ungemain ansprechend; die Pfeiler des Saales sind mit besonders schönem gelben Sieneser Marmor bekleidet, dessen leuchtende Wirkung durch Bronzeauf- und -inlagen gehoben wird. Der



Abb. 12. Figurengruppe
im Kuppelraum.

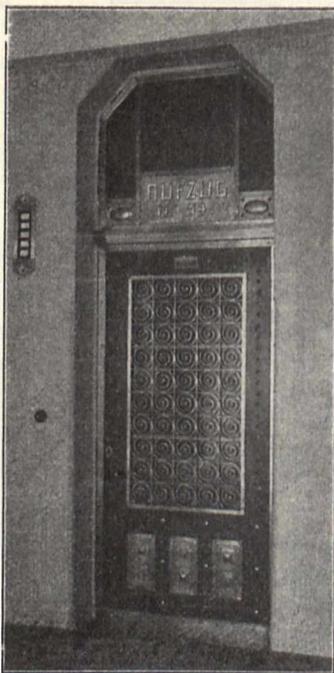


Abb. 13. Tür zum Aufzug.



Abb. 14. Blick in ein Haupttreppenhaus.

mittlere Teil des Saales geht durch zwei Stockwerke; die dadurch entstehenden Galerien sind durch Einbauten in hellpoliertem Eichenholz abgeschlossen.

Geschosse reichenden Saal den Zugang für das nächsthöherliegende Stockwerk. Ein besonderer Anziehungspunkt ist in diesem Raum durch ein aus der Fabrik von Puhl u. Wagner

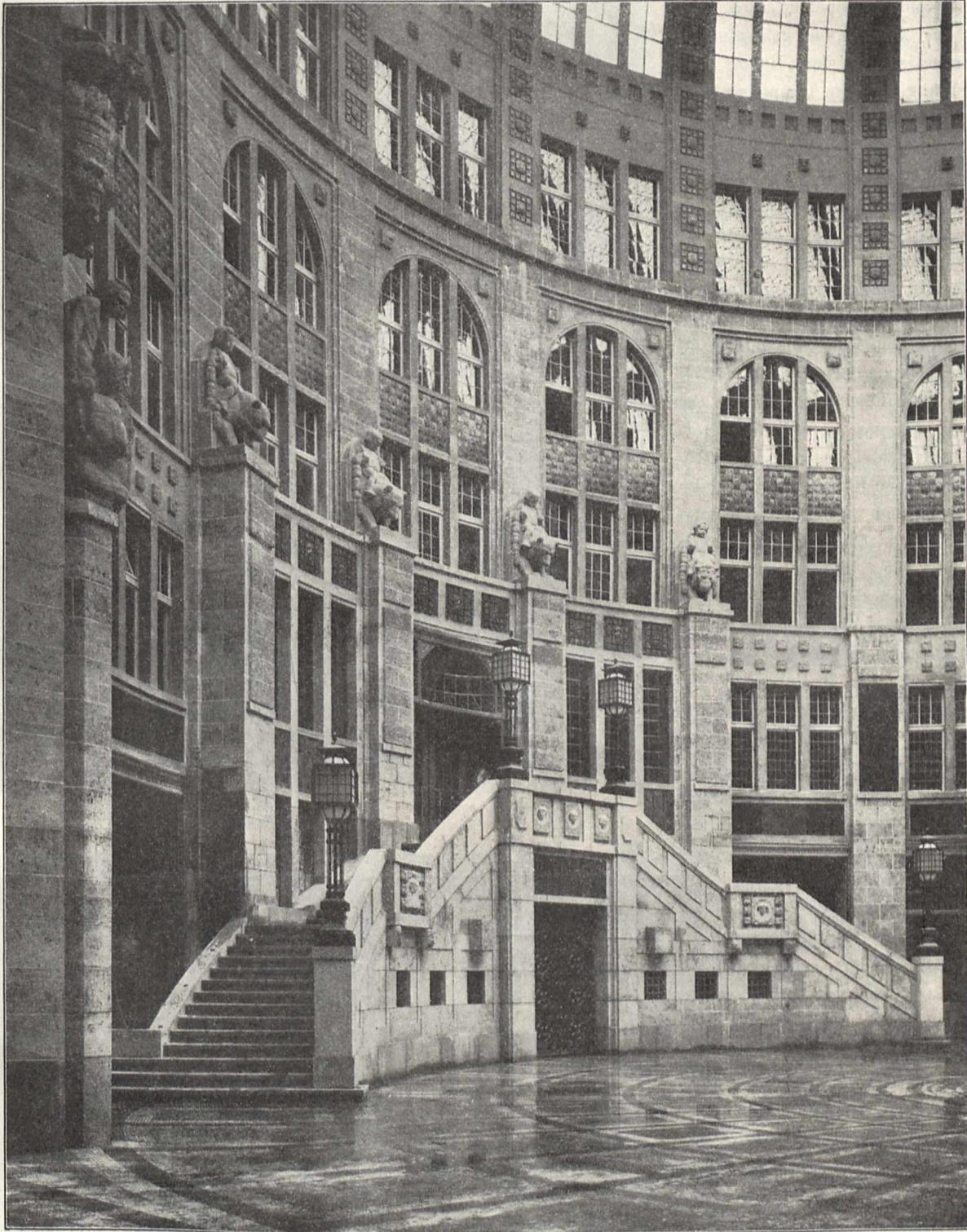


Abb. 15. Teilansicht des Kuppelraumes mit Freitreppe.

Außer diesen für die Allgemeinheit bestimmten Sälen sind noch zwei große Säle über den Torbauten vorhanden. An der Friedrichstraße liegt der Musiksaal (Text-Abb. 21); derselbe ist durch sechs zweiflügelige Pendeltüren zugänglich und ist mit $4\frac{1}{2}$ m hohen polierten Paneelen in Nußbaum mit Füllungen in ungarischer Blumenesche versehen, aus welchem Holz auch die Eingangstüren hergestellt sind. Eine breite Galerie vermittelt in dem durch drei

hervorgegangenes, die ganze Front nach der Friedrichstraße zu einnehmendes, reich bemaltes Fenster geschaffen. Die Technik, in der dasselbe zur Ausführung gelangte, ist von dem Inhaber der genannten Firma erfunden und neu. Die Wirkung dieses Fensters ist bei Tag und Abend eine gleich vollendete, weil die Farben, welche bei Tage durchscheinend wirken, bei Abend in vielleicht noch schönerem Glanze erstrahlen.

Der Saal über dem Torbau Oranienburgerstraße (Text-Abb. 16) ist als Moschee ausgebildet und hat in verkleinertem Maßstabe eine ähnliche Gewölbeform wie die Hagia Sofia in Konstantinopel erhalten. Der in derselben zur Aufhängung gelangte Beleuchtungskörper ist nach dem Muster einer Deckenbeleuchtung in einem Tempel zu Delhi nachgebildet. Die Wirkung dieses Saales, namentlich bei abendlicher Beleuchtung, ist eine durchaus eigenartige.

Die Ausbildung der eigentlichen Verkaufsräume (Text-Abb. 17 u. 20) ist eine einfache, weil darauf Bedacht genommen worden ist, daß in diesen die zum Verkaufe ausgestellten Waren nicht durch besonders auffallende architektonische Ausbildung der Räume in ihrer Wirkung beeinträchtigt werden dürfen. Eine Ausnahme davon macht das vierte Geschoß. Dieses ist als eine große Markthalle hergerichtet; insbesondere ist die Ausbildung der großen Fischhalle, der Halle, in welcher Wild und Geflügel feilgeboten werden, und der Fleischhalle zu erwähnen. In der Fischhalle (Text-Abb. 27 u. 28) sind große, mit Glasplatten abgeschlossene Becken zur Aufstellung gelangt, in welchen sich in fließendem Wasser die Fische bis zum Verkauf tummeln und sich in lebendem Zustande dem Käufer zur Auswahl darbieten.

In technischer Hinsicht ist der Bau der Friedrichstraßen-Passage deshalb bemerkenswert, weil er berufen sein wird, bahnbrechend für die Anwendung des Eisenbetons in der monumentalen Baukunst zu wirken. Es ist bei diesem Bau absichtlich der Konstruktion durch die architektonische Ausbildung in keiner Weise Zwang auferlegt worden, sondern Architekt und Konstrukteur sind bemüht gewesen, einander in die Hand zu arbeiten. Sie haben den Beweis dafür erbracht, daß der mit einfachsten Mitteln hergestellte Baustoff, der Eisenbeton, mit seinen einfachen Formen, die statisch am vorteilhaftesten zur Anwendung kommen, keineswegs lähmend auf die Tätigkeit des Architekten einwirkt, sondern ihn anregt, neue Bahnen zu wandeln. Der Architekt muß sich natürlich bei seinen Aufgaben loslösen von dem Althergebrachten; er muß auf weit ausladende Gesimse, unterschrittene Profile, Kapitelle und alle die üblichen Schmuckformen verzichten, er muß sich ferner daran gewöhnen, daß die Belebung der Fläche und die Ausbildung derselben auch eine Bedeutung in der Architektur hat.



Abb. 16. Teppichsaal.

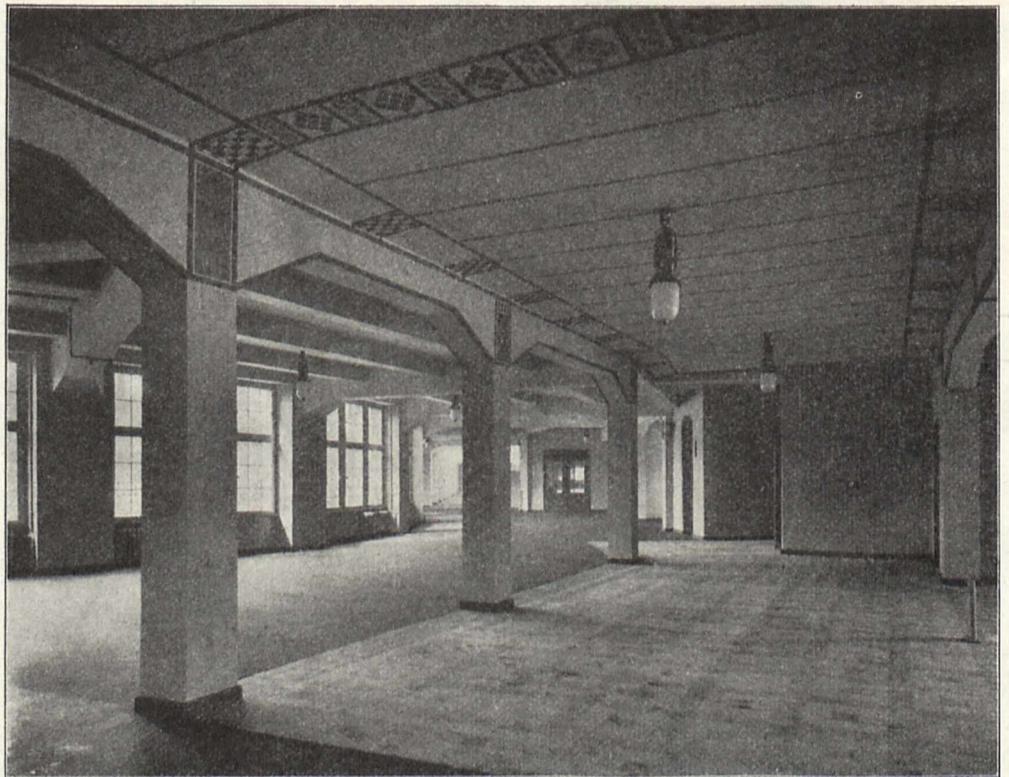


Abb. 17. Verkaufsraum im vierten Stockwerk.

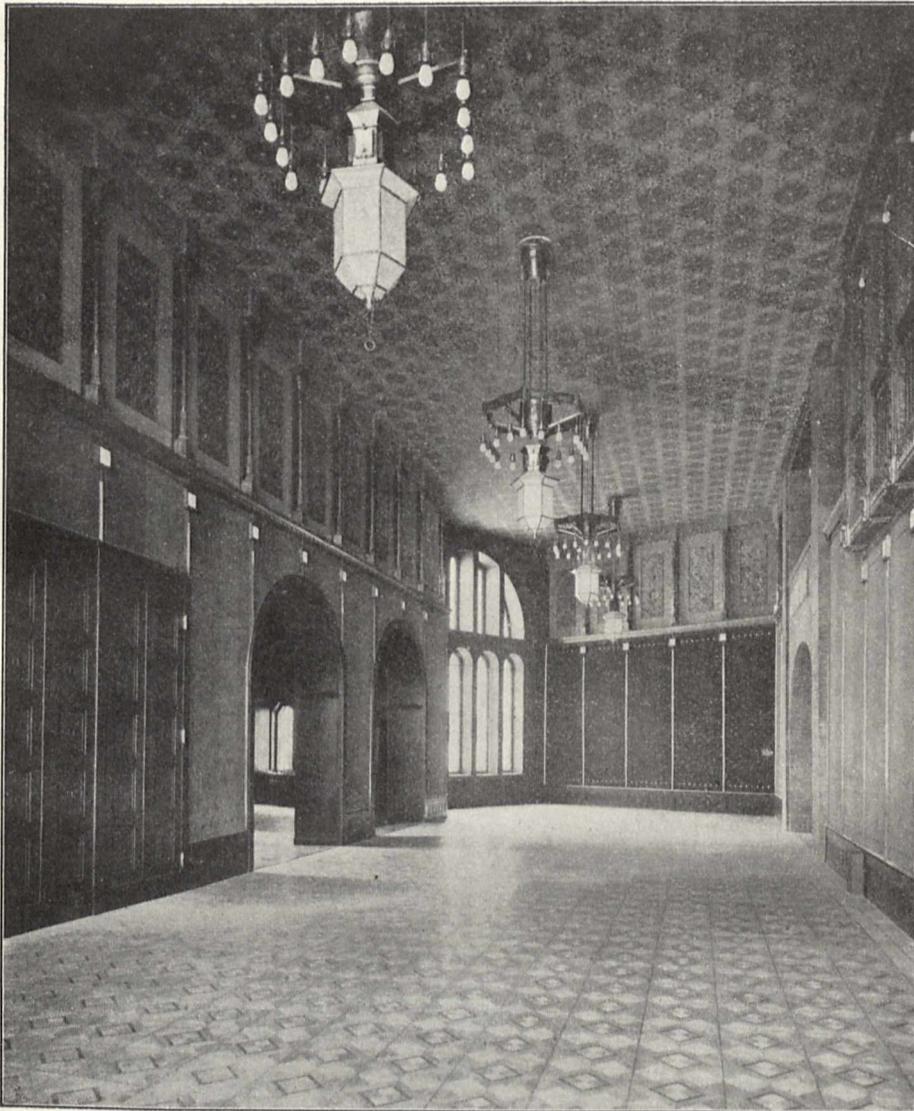


Abb. 18. Blauer Saal.

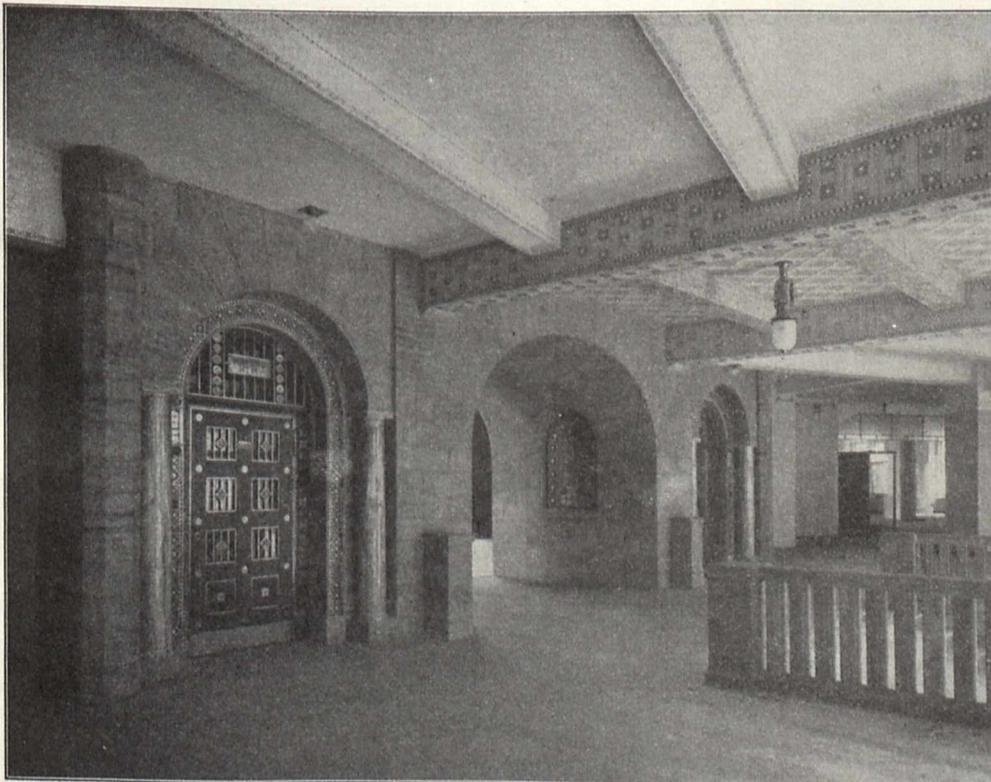


Abb. 19. Eintrittsraum zu den Ausstellungssälen.

Durch die Anwendung des Eisenbetons in dem großen Monumentalbau wird ein Schritt weiter gemacht in der Gesundung der Architekturform: die geschwungene Linie, die gewaltsame Behandlung durch Kurven, gebrochene Architrave, geknickte Bogen, scheiden bei dieser neuen Bauart aus, und geometrische Formen treten für die Ornamentik in den Vordergrund. In wie reichhaltiger Weise dieses möglich ist, zeigt eine Wanderung durch die Friedrichstraßen-Passage. Es würde für den Rahmen dieses Aufsatzes zu weit führen, wollten wir auf alle die mannigfachen Ausbildungsarten, die in dem gewaltigen Bauwerk zur Anwendung gekommen sind, näher eingehen. Wir wollen nur kurz erwähnen, wie die in Eisenbeton hergestellten Stützen und Wandflächen durch steinmetzmäßige Bearbeitung (Text-Abb. 22 und 23) allein eine reizvolle Wirkung zeigen, wie in reicher ausgestatteten Räumen, z. B. in dem sogenannten Muschel-Vestibul, reiche Einlagen in Glasmosaik intarsienartig dem rauhen Stein ein glänzendes Gewand verleihen, wie wieder an anderer Stelle eine bloße Bemalung der Flächen das Auge fesselt. Überall wirkt die Ausbildung eigenartig und zeigt, wie auch mit einfachen Mitteln ein Erfolg erzielt werden kann.

In konstruktiver Hinsicht ist die Ausführung des Kuppelraumes der Passage eine ganz besonders hervorzuhebende Leistung (Text-Abb. 8, 33 u. 34). Noch niemals ist an anderer Stelle eine Aufgabe gelöst worden, wie hier, nämlich eine vollständig in Rippen aufgelöste Glaskuppel auszuführen, um dem Kuppelraum das Gepräge einer offenen Halle zu bewahren. An dieser Stelle ist der Ingenieur den Anforderungen des Architekten gerecht geworden. Leicht und zierlich, verbunden durch verhältnismäßig schmale Querringe, streben die schlanken Rippen zur Höhe empor; Tageslicht flutet durch die freigelassenen Teile in die unteren Räume hinein. Der ganze Kuppelraum, einschließlich der Kuppelrippen und der Querringe zeigt sich bei dem fertigen Bauwerk genau so, wie er die Stampfform verlassen hat. In den unteren Geschossen ist die Fläche steinmetzmäßig bekrönt und durch blinde Fugen belebt. In den oberen Geschossen und in der Kuppel selbst sind die Flächen unbearbeitet geblieben und durch auf- und eingelegte Bronzeornamente verziert worden.

Die Berechnungen und Konstruktionen zu dem Kuppelbau sind

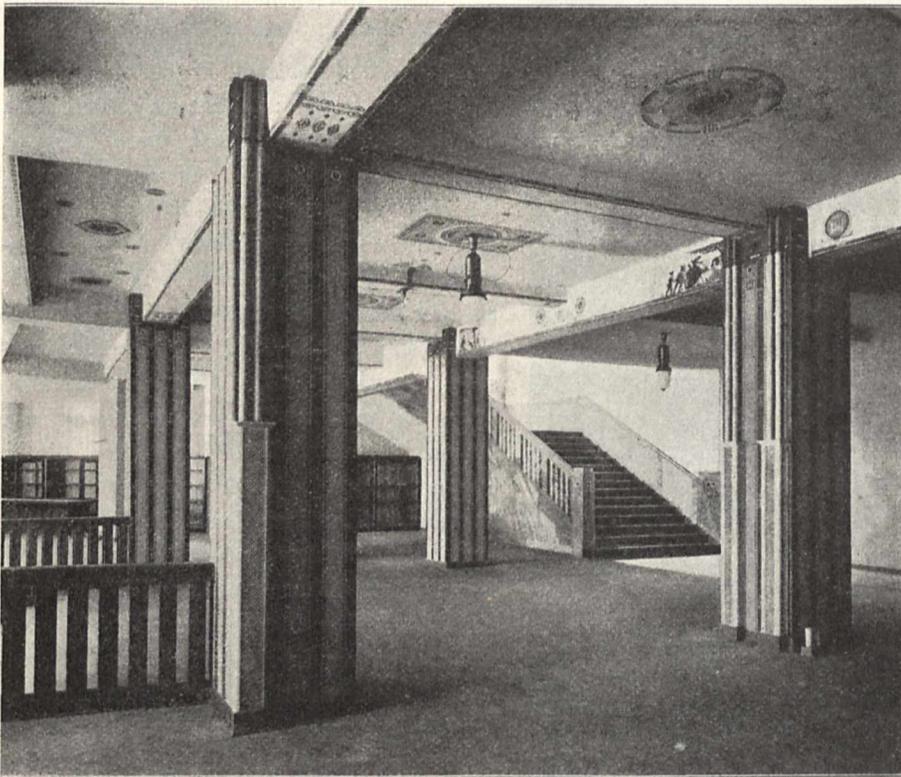


Abb. 20. Verkaufsraum im ersten Stockwerk mit Aufgang zum Erfrischungsraum.

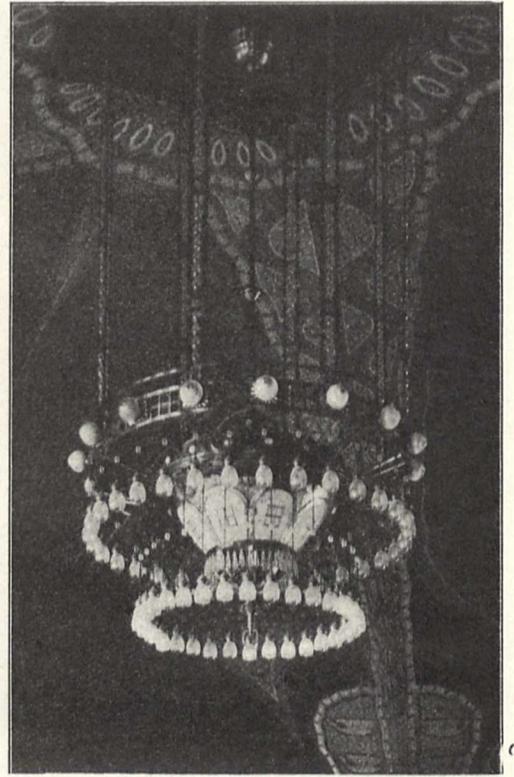


Abb. 21. Kronleuchter im Musiksaal.

von Herrn Professor Sigmund Müller von der Technischen Hochschule in Charlottenburg angefertigt und entworfen worden.

Über die Maschinenanlagen, die für den Betrieb des Passage-Kaufhauses in der Friedrichstraßen-Passage geschaffen wurden, sei noch kurz berichtet. Da sind in erster Linie die Fahrstühle zu erwähnen, deren Anzahl bereits früher an-

gegeben ist. Sie entsprechen den kürzlich erlassenen neuen baupolizeilichen Bestimmungen (Zentralbl. d. Bauverw. 1908, S. 413).

Die Sammelkassenanlage (Text-Abb. 31 u. 32) mit ihren 150 Kassen erfordert zu ihrem Betrieb zwei Motoren von je 60 PS, um das erforderliche Vakuum zu erzeugen. Eine ganz besondere Neuheit ist aber in der Förderanlage (s. Grundriß Text-Abb. 5) geschaffen worden. Sie dient dazu, auf schnellstem Wege die eingekauften Gegenstände nach der Versandstelle zu befördern, von wo aus die Verschickung an den Käufer erfolgt. Zur Beförderung der Waren aus den einzelnen Stockwerken nach der Förderbahn im Keller dienen die früher erwähnten Spiralen. Diese Spiralen, die an sechs verschiedenen Stellen des Gebäudes angeordnet sind, haben in ihrem Innern eine Gleitbahn verschiedener Steigung, um

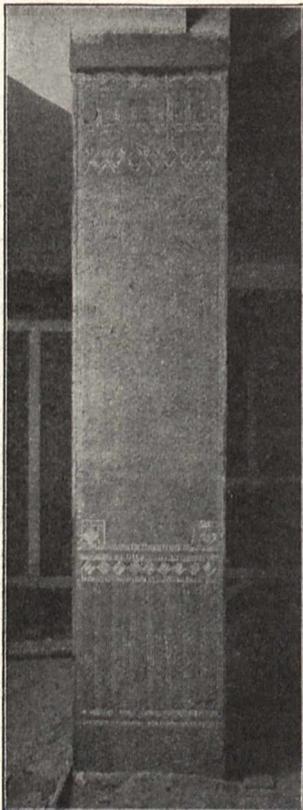


Abb. 22. Steinmetzmäßig bearbeiteter Eisenbetonpfeiler.

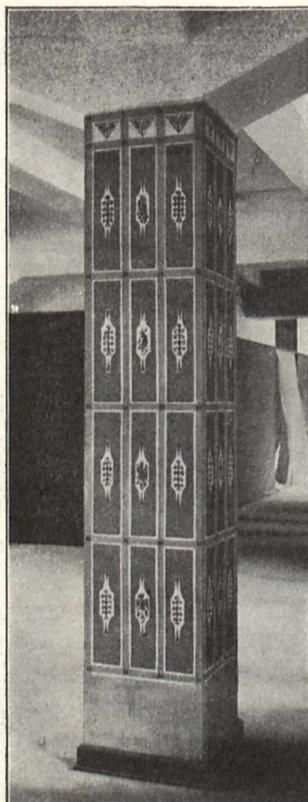


Abb. 23. Bemalter Eisenbetonpfeiler.



Abb. 24. Innere Verbindungstreppe.]

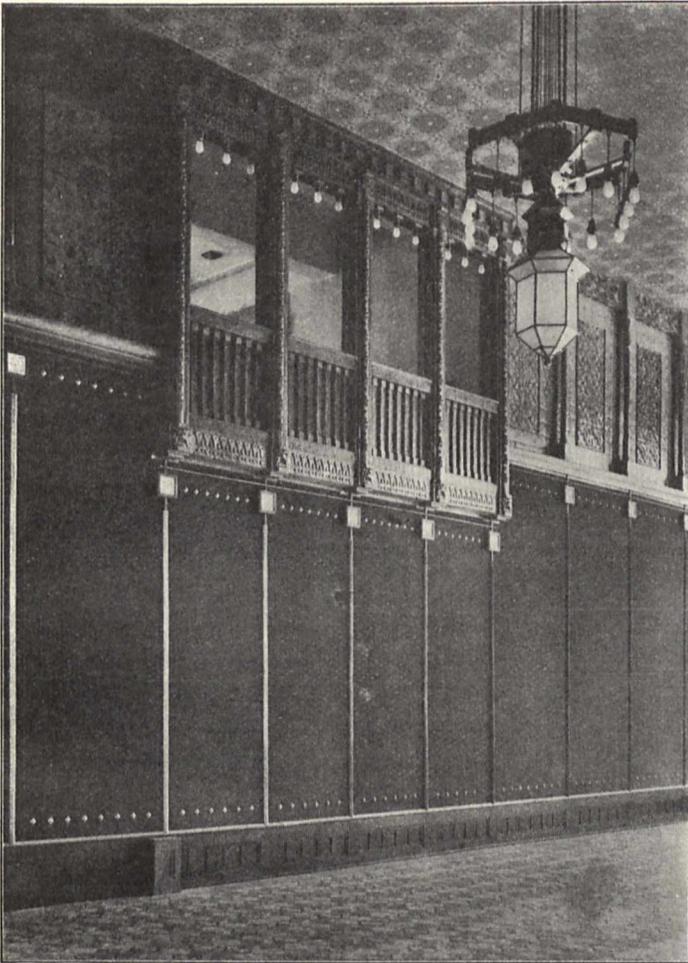


Abb. 25.
Erker im blauen Saal.

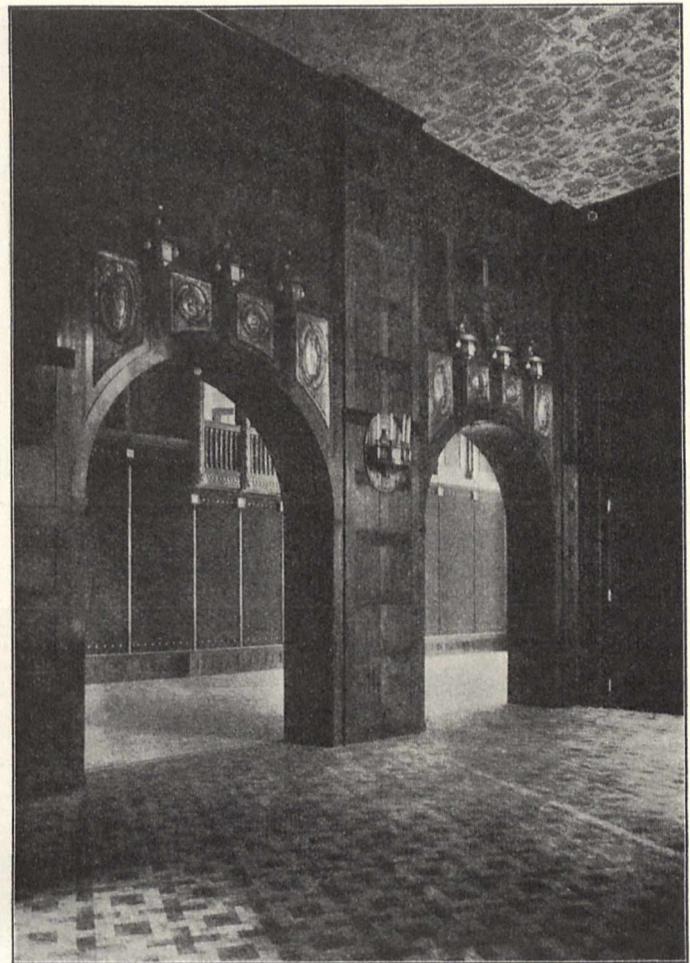


Abb. 26. Teilansicht des Mahagonisaales mit Durchblick nach dem blauen Saal.

die Einwurfsöffnungen an den für sie bestimmten Stellen, nämlich genau untereinander anbringen zu können. Auf diesen Gleitbahnen rutschen die Pakete auf das elektrisch angetriebene Band ohne Ende, das die selbsttätige Weiterbeförderung des Paketes nach dem Sammelraum unter der Kuppel übernimmt. Die in diesem Raum zusammenlaufenden Bänder geben ihre Pakete einem Tisch ab, dessen Achse sich langsam bewegt und den zu befördernden Gegenstand

bei den um den Tisch herumsitzenden Beamten vorbeiführt, bis er an denjenigen gelangt ist, in dessen Bezirk die Stadtgegend fällt, wohin das Paket befördert werden soll. Eilpakete oder Waren für die sofortige Mitnahme werden von dem sich bewegenden Tisch auf ein besonderes Band gebracht, welches dieselben sofort nach den entsprechenden Sammelstellen befördert. — Das Gebäude ist mit einer Niederdruck-Dampfheizung, einer Warmwasserbereitungsanlage, einer

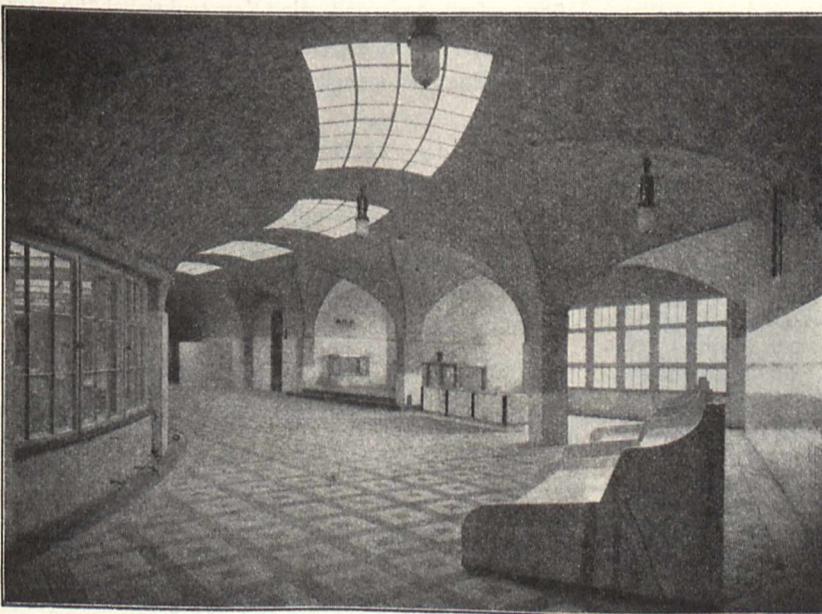


Abb. 27.

Fischhalle im vierten Stockwerk.

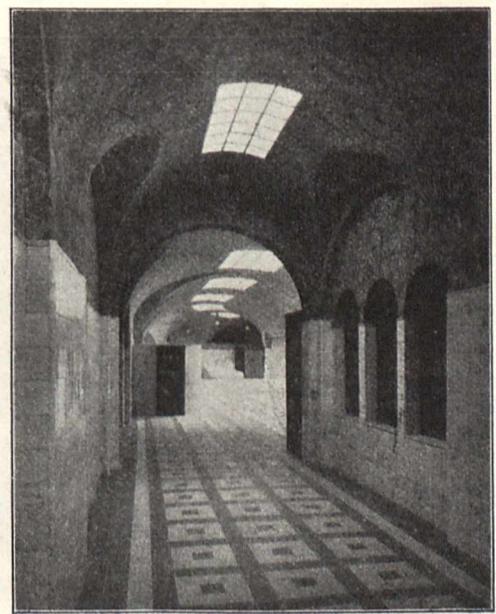


Abb. 28.

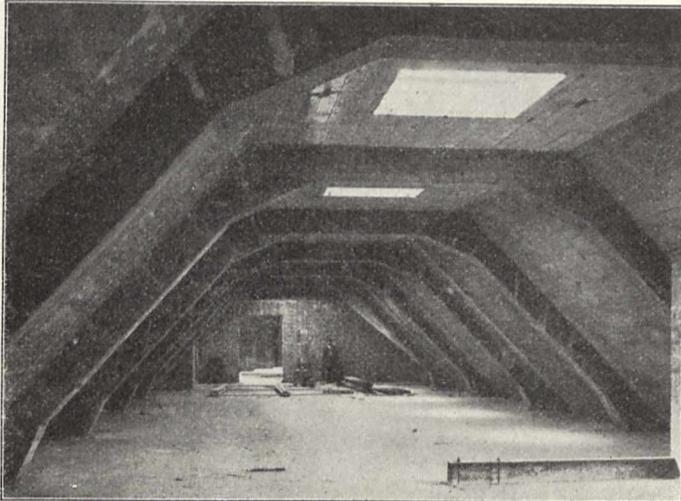


Abb. 29. Blick in den Dachraum.

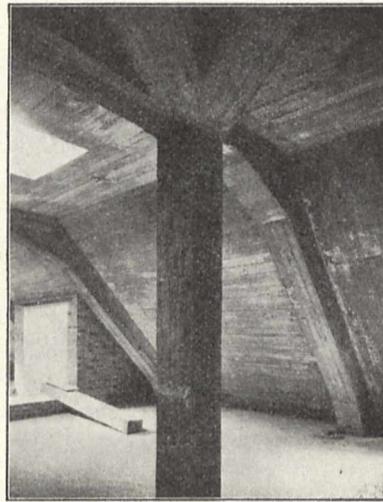


Abb. 30. Knotenpunkt des Eisenbeton-Dachbinders.

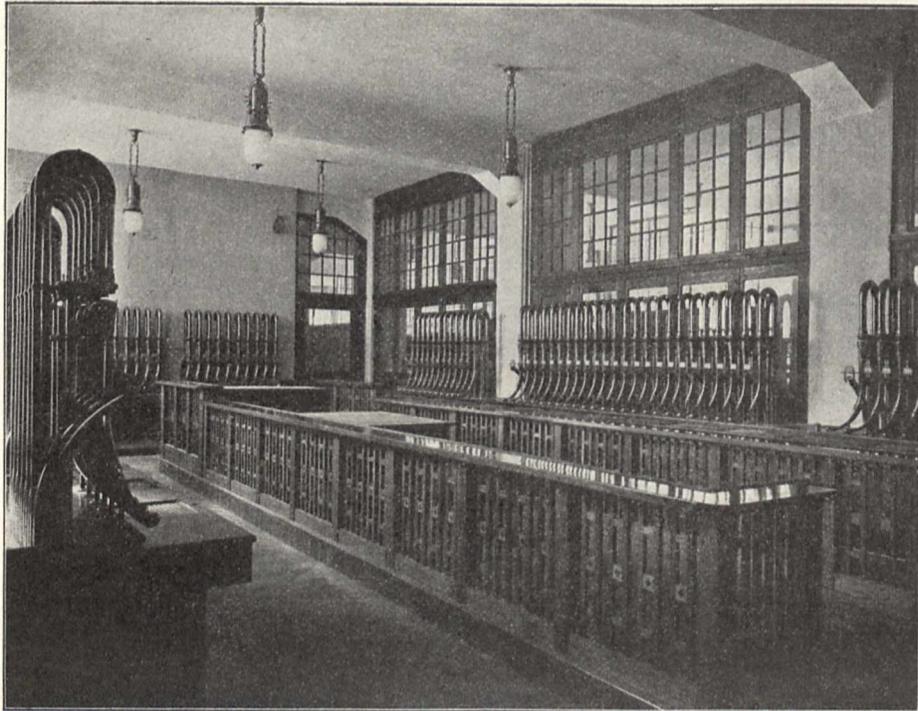


Abb. 31. Hauptraum der Sammelkasse.

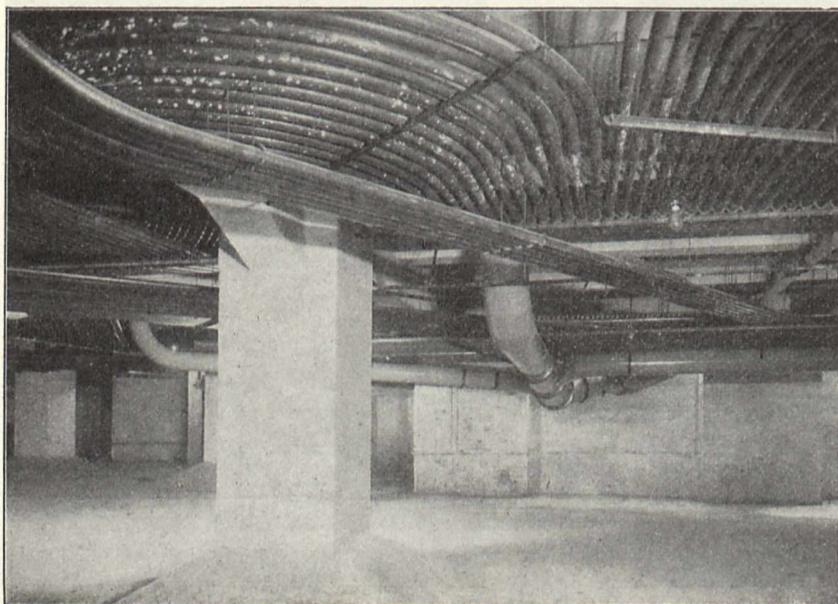


Abb. 32. Raum unter der Sammelkasse.

Entstäubungsanlage und einer umfangreichen Kühl- und Eiserverzögerungsanlage ausgestattet. Auf die Einrichtung einer eigenen Maschinenanlage hierfür wurde mit Rücksicht auf den teureren Grund und Boden verzichtet. Die elektrische Beleuchtungs- und Kraftanlage im Hause ist an das Leitungsnetz der Berliner Elektrizitätswerke angeschlossen worden. Die Beleuchtungsanlage umfaßt etwa 900 Bogen-

lampen und annähernd 5000 Glühlampen. Die elektrische Kraftanlage weist eine Leistung von etwa 600 PS auf. Um eine möglichst große Sicherheit zu schaffen, sind vier Hausanschlüsse zur Verbindung mit dem Straßennetz angelegt worden, von denen zwei an der Friedrichstraße und zwei an der Oranienburgerstraße liegen. Von den beiden durch die Passage getrennten Bauteilen wird somit jeder von seinen beiden Enden gespeist.

Die Maschinenanlagen sind bis auf die Kühlanlage, deren Maschinenraum sich aus Zweckmäßigkeitsgründen im Dachgeschoß an der Oranienburgerstraße befindet, im Kellergeschoß untergebracht. Netzartig werden die Räume desselben durch die weitverzweigten Bänder der Förderanlage durchzogen; die Führung dieser Bänder war deshalb besonders schwierig, weil die großen Belastungen, welche durch die Decken aufzunehmen waren, hohe Unterzüge erforderten und die Konstruktionshöhe der Bandanlage das Schaffen einer genügenden Durchgangsstelle an manchen Stellen ungünstig beeinflusste.

Eine der beachtenswertesten Anlagen im Kellergeschoß ist der Tunnel, der für den späteren Anschluß der Nord-Süd-Untergrundbahn bereits geschaffen ist (Text-Abb. 5 u. 9). Die Ausführung dieses Tunnels und der dazu gehörigen Treppen war mit großer Verantwortung verbunden; wegen der tiefen Lage des späteren Bahnkörpers und weil die Aufgabe gestellt war, das unterste Treppengestell auf die Höhe dieser Bahnanlage zu legen, mußte der Straßendammbau der Friedrichstraße in ganzer Breite der Baustelle auf eine Höhe von nahezu 10 m abgesteift werden, was bei dem starken Verkehr, der gerade an dieser Stelle die Friedrichstraße durchströmt, große Vorsicht bedingte. Dazu kam eine Grundwasserspiegelsenkung von nahezu 6 m, die die stete Tätig-



Abb. 33. Ausgeschaltete Eisenbetonrippen der Kuppel.

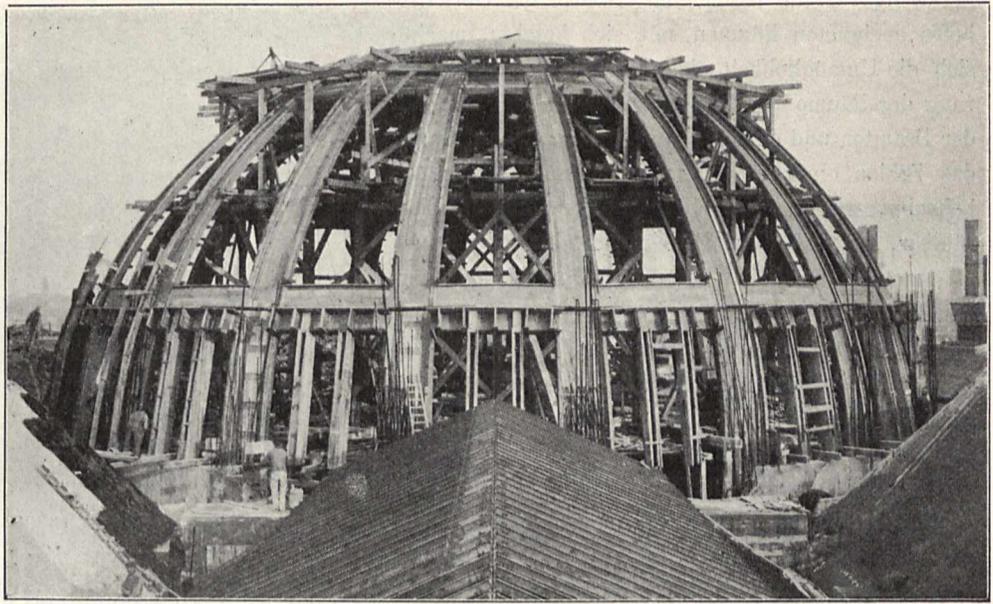


Abb. 34. Rüstung mit Schalung für die Eisenbetonrippen der Kuppel.

keit von 200 PS-Motoren durch sechs Wochen hindurch bedingte. Die ausgepumpten Wassermassen wurden nach der Spree abgeführt. Wie groß der Einfluß der teilweisen Absaugung des Grundwassers an der einen Stelle des Bauplatzes auf die Umgebung war, geht am besten daraus hervor, daß die Baugrube bis an ihr äußerstes Ende soweit trocken gelegt wurde, daß auch die unter anderen Umständen unter Wasser vorzunehmenden Gründungen ohne Wasserbewältigung vorgenommen werden konnten. Dank geeigneter Vorkehrungen sind nennenswerte Schäden an den Nachbarhäusern trotz alledem nicht eingetreten.

Ebenso beachtenswert wie die Ausnutzung des Kellergeschosses, bei dessen Beschreibung noch die ausgedehnten Erfrischungsräume, Kleiderablagen und Wirtschaftsanlagen für das Personal zu erwähnen sind, ist die Ausnutzung des Dachgeschosses. Die Ausführung der gesamten Dachflächen in Eisenbeton ermöglichte es, die Anzahl der senkrechten Unterstützungspunkte auf das kleinste Maß herabzumindern, so daß weite hallenartige Dachräume (Text-Abb. 29 u. 30) entstanden, deren Ausnutzungsfähigkeit das Größte darstellt, was bis dahin geschaffen ist. Die Dachfläche selbst ist durch zahlreiche Oberlichte durchbrochen, die das Dachgeschoß taghell erleuchtet und es nur bedauern lassen, daß die be-

stehenden baupolizeilichen Bestimmungen die Ausnutzung zu Ateliers verbieten.

Mit wenigen Worten sei noch auf die durch die Konstruktion bedingte neue Art der Dachhaut hingewiesen. In die Oberfläche der Zementabgleichung sind senkrechte sparrenartige Latten eingestampft, auf die, wie üblich, die Dachlatten verlegt wurden. Bei größeren Flächen und da, wo es nicht angängig war, diese Konstruktion zu wählen, geschah die Befestigung der Dachlatten auf eingestampften Dübeln. Zur Abdichtung der Decke wurde die gesamte Zementfläche, einschließlich der Latten und Dübel, vor dem Aufbringen der Dachlatten und der Ziegeleindeckung mit doppeltem Goudronanstrich versehen, um bei etwaigem Undichtwerden der Dachdeckung ein Durchdringen von Wasser durch die durchlässige Zementwand zu verhindern. Zur Kühlung der Dachräume sind die wagerechten Flächen des Daches, welche als Doppelpappdach ausgebildet wurden, mit Korkplatten belegt. — Die Bauausführung, welche einen Kostenaufwand von annähernd 7 000 000 Mark erforderte, hat von dem ersten Spatenstich an $1\frac{1}{4}$ Jahr gedauert, fürwahr, eine kurze Spanne Zeit; sie bietet ein neues Beispiel dafür, was ein eiserner Wille, Talent und ein zielbewußtes Handeln zu leisten imstande ist!

Das neue Dienstgebäude für das Königliche Oberverwaltungsgericht in Berlin.

(Mit Abbildungen auf Blatt 8 bis 11 im Atlas.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Die Geschäftsräume des im Jahre 1875 als oberster Gerichtshof in Verwaltungstreitsachen errichteten Oberverwaltungsgerichts waren im ersten Jahrzehnt seines Bestehens in Privathäusern, zuerst Ecke der Linden- und Oranienstraße, dann — vom Jahre 1877 ab — in der Mauerstraße untergebracht. Erst 1885 wurde das fiskalische Gebäude Markgrafenstraße 47, bekannt durch seine bemerkenswerte Straßenseite friederizianischer Zeit und als langjähriges Dienstgebäude der Generallotteriedirektion für die Zwecke des Gerichts zur

Verfügung gestellt. Das stetige Anwachsen der Geschäfte machte schon 1889 die Erwerbung und Hinzunahme des angrenzenden Gebäudes Jägerstraße 56 erforderlich und in den Jahren 1893 und 1895 die Anmietung weiterer Räume in den benachbarten Gebäuden Markgrafenstraße 48 und 42, sowie schließlich im Jahre 1903 in dem der Seehandlung gehörigen Gebäude Jägerstraße 22. Neben den großen Unzuträglichkeiten, welche die Unterbringung der Behörde in fünf verschiedenen, meist räumlich voneinander getrennten Gebäuden

in wenig für die besonderen Zwecke des Gerichtshofes geeigneten Räumen mit sich brachte, machte sich die Unmöglichkeit einer angemessenen Erweiterung der Räume bei dem steten Anwachsen der Zahl der Beamten und dem Anschwellen der Akten, ferner das Fehlen eines Plenarsitzungssaales und von Arbeitszimmern für die Räte immer empfindlicher fühlbar, so daß der Errichtung eines Neubaus nähergetreten werden mußte. Nach vielfachen Verhandlungen über einen geeigneten Bauplatz wurde schließlich der an der Hardenbergstraße gelegene Teil des als Westeisenbahn bekannten fiskalischen Geländes nordwestlich des Stadtbahnhofes Zoologischer Garten als Bauplatz zur Verfügung gestellt (Text-Abb. 3).

Der im Ministerium der öffentlichen Arbeiten aufgestellte Vorentwurf und seine Begutachtung durch die Akademie des Bauwesens ist auf Seite 210/11 des Jahrgangs 1905 des Zentralblatts der Bauverwaltung mitgeteilt. Der in dem Gutachten gegebenen Anregung rechtwinkliger Grundrißgestaltung zur Vermeidung schiefer Winkel im Innern und Äußern wurde bei der weiteren Bearbeitung Folge gegeben (Text-Abb. 4, 5 u. 7), jedoch dabei aus äußeren Gründen die Parallelstellung zur Flucht der Hardenbergstraße beibehalten. Bei der damit in Zusammenhang stehenden Umarbeitung der Grundrisse erfuhr vor allem die Gestaltung des Haupteingangsfloors in allen Geschossen eine Erweiterung; die links von ihm gelegene zweite Haupttreppe wurde ausschließlich als Zugang für die im zweiten Stockwerk belegene Wohnung des Chefpräsidenten bestimmt. Gleichzeitig wurde die Zahl der Arbeitszimmer der Räte abermals vermehrt und ihre Anzahl auf 28 mit 32 Arbeitsplätzen gebracht. Die Hauptfront des Gebäudes an der Hardenbergstraße (Text-Abb. 1 u. 2 sowie Bl. 8) bleibt mit dem den Haupteingang enthaltenden Mittelrisalit $3\frac{1}{2}$ m von der Straßenflucht zurück, an den Rücklagen beträgt der Abstand 7,74 m, wodurch die Anlage eines breiten Vorgartens ermöglicht wurde (Text-Abb. 3).

Der windfanggeschützte Haupteingang (Text-Abb. 10) führt in die geräumige Eintrittshalle, in der eine zweiläufige mit Marmor belegte Treppe den Höhenunterschied zum Erdgeschoß (Text-Abb. 6, 7 u. Abb. 2 Bl. 9) vermittelt. Der auf Straßenhöhe liegende Teil der Eintrittshalle ist mit einem Kreuzgewölbe überdeckt und schlicht behandelt; über dem 1,57 m hohen Paneel aus nassauischem Marmor sind Gewölbe und Wandflächen mit Wachsfarbe in lichtem Ton gestrichen, nur im Gewölbescheitel ist eine reichere Kartusche in Majolika aus den Königlichen Majolikawerkstätten in Kadinen — der Sonne zufliegender Adler mit der Umschrift: „non soli cedit“ — angebracht. Der obere Teil der Eintrittshalle, dessen Marmorfußboden drei Stufen tiefer als der des Erdgeschosses liegt, ist architektonisch reicher durch eine flache Decke mit Steinbalken auf Säulen und Pilastern gegliedert. Diese sind auf Sandsteinunterlage mit Stuckmarmor verkleidet. Von

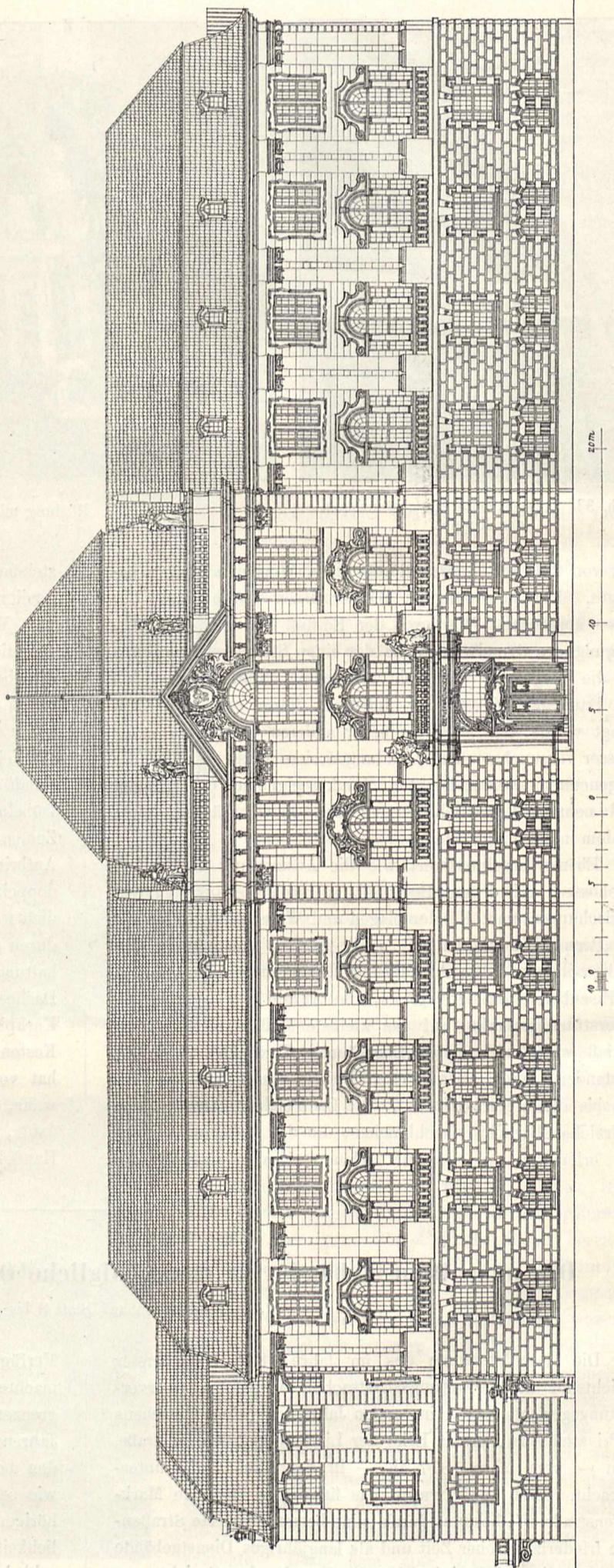


Abb. 1. Hauptfront an der Hardenbergstraße.

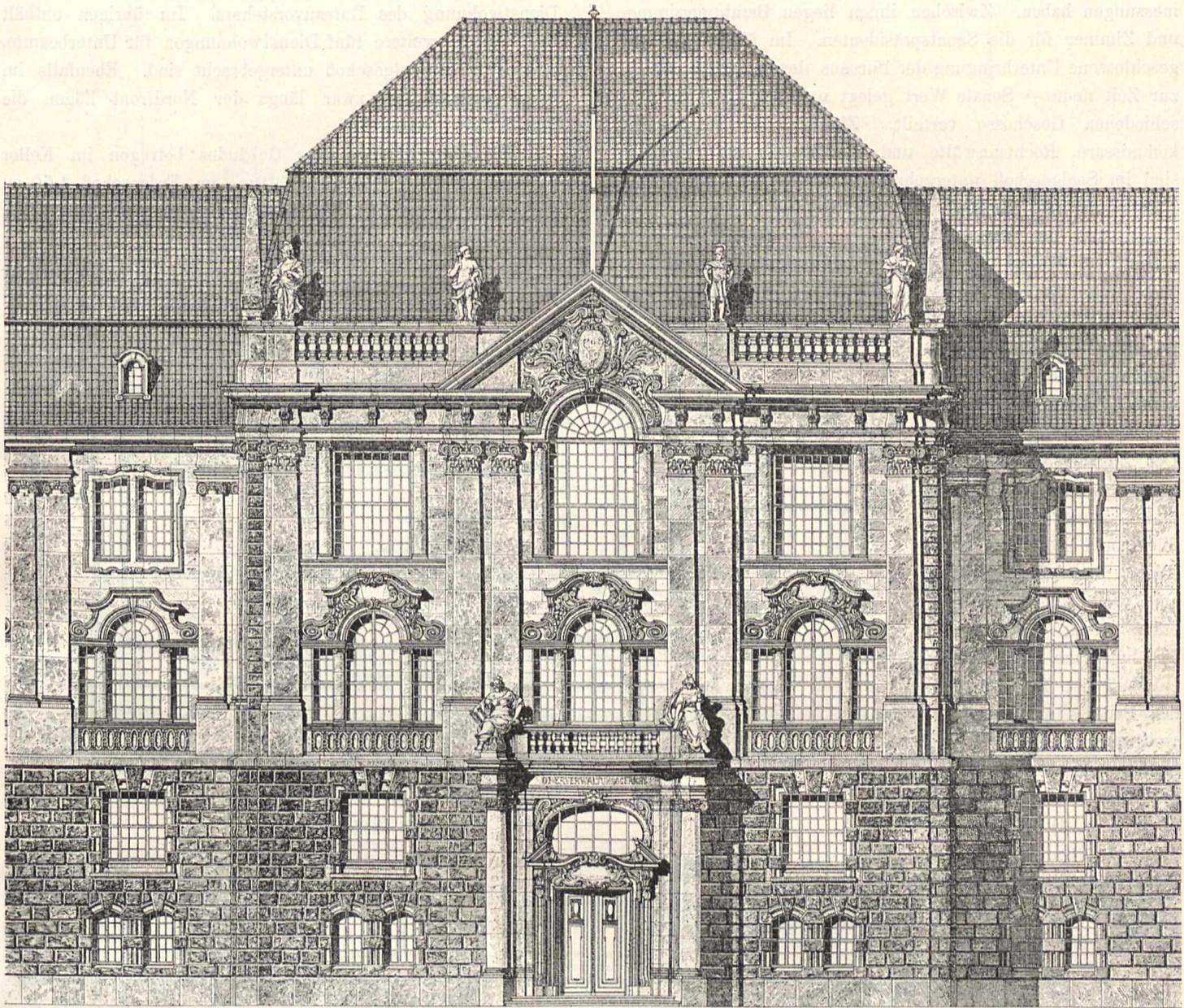


Abb. 2. Mittelbau der Hauptfront an der Hardenbergstraße.

hier aus öffnet sich der Blick in die Flure und zur Haupttreppe. Die dieser gegenüberliegende Wohnungstreppe ist durch Glasverschlüsse abgeschlossen. Der Zugang zu ihr liegt im Untergeschoß, unmittelbar hinter dem Haupteingang und seitlich von diesem, dem Pförtnerzimmer gegenüber. Er ist mit besonderem Eintrittsflur versehen, dem durch entsprechende Ausbildung trotz der nur geringen Höhe (3,30 m) des Untergeschosses, eine angemessene Raumwirkung gegeben werden konnte. Neben der Treppe liegt der Personenfahrstuhl für die

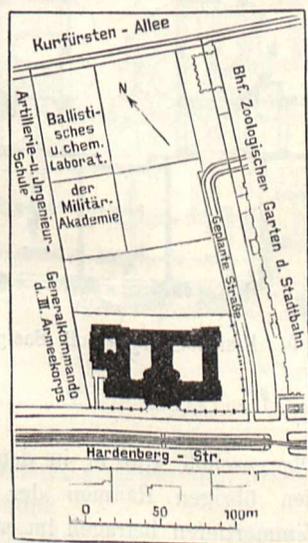


Abb. 3. Lageplan.

Präsidentenwohnung, während der Zugang zu dem für den Dienstgebrauch bestimmten, neben der Haupttreppe liegenden Fahrstuhl an dem Pförtnerzimmer vorbei erfolgt.

Die beiden Haupttreppen konnten mit Rücksicht auf die beträchtlichen Geschobhöhen das bequeme Steigungsverhältnis von 15×33 cm erhalten. Zwischen ihnen liegen in beiden Obergeschossen über dem Eingangsflur zum Erdgeschoß geräumige Wartehallen, an welche sich wie im Erdgeschoß die 3,85 m breiten gewölbten Flure anschließen. Für den inneren Dienstverkehr sind zwei geradläufige Treppen an der Nordfront bestimmt. Ein doppeltes Einfahrtstor an der längs der Stadtbahn führenden Privatstraße dient als Zugang für die Beamten und als Einfahrt in die beiden großen Haupthöfe. Von hier aus erfolgt die Anfuhr der Brennstoffe für die Sammelheizung und die An- und Abfuhr der Aktenwagen. Aus letzterem Grunde ist auch die Botenmeisterei hierher verlegt.

Der erste Stock (Text-Abb. 5) enthält in der Front an der Hardenbergstraße die vier Sitzungssäle, von denen die mittleren $7,02 \times 9,68$ m, die seitlichen $6,40 \times 10,37$ m Ab-

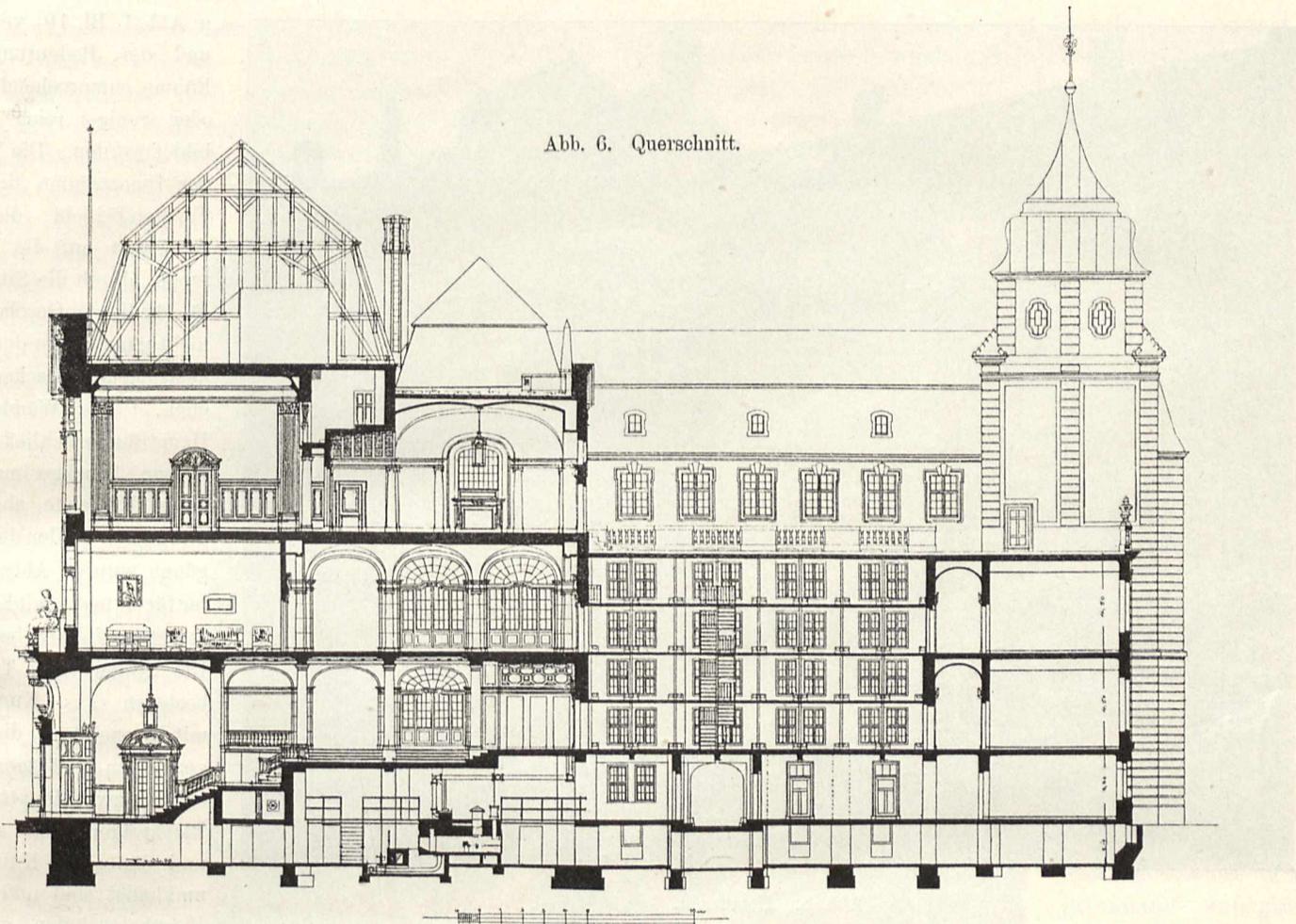


Abb. 6. Querschnitt.

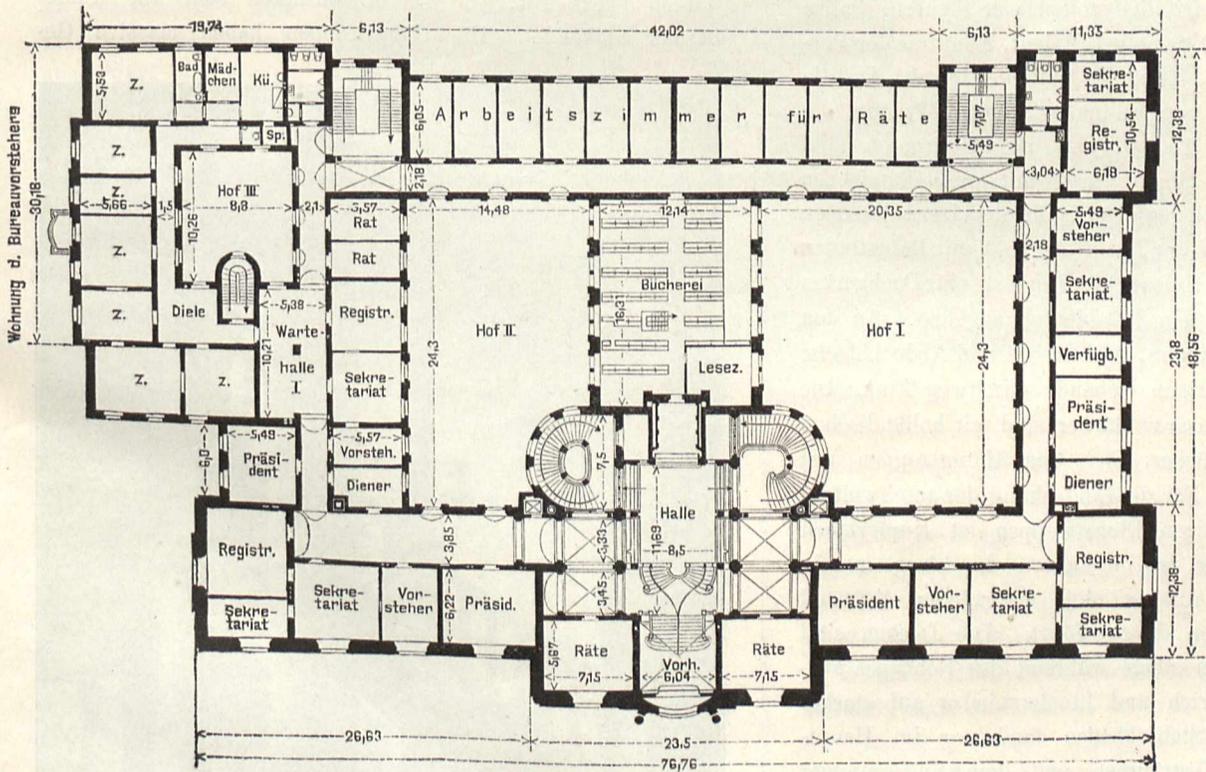


Abb. 7. Erdgeschoß.

Brüchen in Hardheim, Kirchheim, Randesacker verwendet, desgleichen für den Sockel und die Risalite der Stadtbahnfront, während die Rücklage dieser Seite in Etringer Tuffstein ausgeführt ist. Die übrigen Gebäudefronten sind bei architektonisch einfacherer Fassung mit hydraulischem Kalk geputzt. Das Hauptportal (Text-Abb. 10), von zwei freistehenden Säulen flankiert, zeigt über diesen bildnerischen Schmuck in Gestalt zweier sitzenden weiblichen Figuren, welche

weitere Einzelheiten der Raumgestaltung geben die Grundrisse (Text-Abb. 4, 5 u. 7) Aufschluß.

Die Architektur des Gebäudes (Bl. 8, Text-Abb. 1, 2, 10 u. 11) ist in Barockformen gehalten. Für die Front nach der Hardenbergstraße wurde Muschelkalk aus den bei Würzburg gelegenen

das Ergründen des Urteils und seine Verkündung sinnbildlich darstellen sollen. Sie sind von der Hand des Bildhauers Markert, welcher auch bei der der Firma Robert Schirmer übertragen gewesenen bildhauerischen Durchbildung der architektonischen und ornamentalen Einzelheiten mitgewirkt hat.

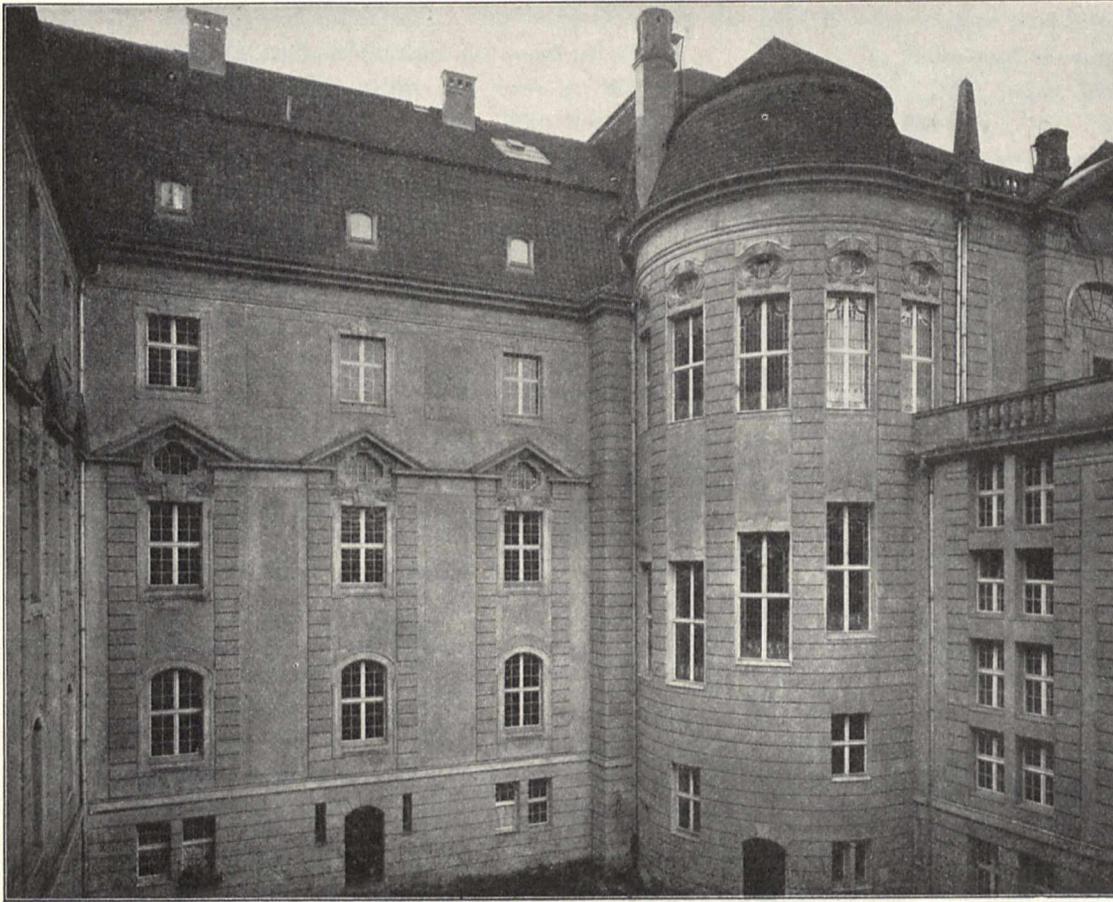


Abb. 8. Hofansicht.

Auf der Attika des Mittelrisalits stehen vier Figuren, Pallas (theoretische Wissenschaft), Schmied (Arbeit, Kenntnis der Vorgänge des realen Lebens), Krieger (staatliche Gewalt), Justitia (Recht), die ersten beiden vom Bildhauer Stephan Walter, die letzteren vom Bildhauer Benndorf. Die Hoffronten sind durch Betonung einzelner Fensterachsen mit architektonischen Schmuckformen rhythmisch gegliedert. Die niedriger belassenen Bauteile der Bücherei und der Nordfront sind mit Balustraden abgeschlossen, auf dem Holzzementdach ist ein Dachgarten für die Benutzung durch den Präsidenten angelegt. An den Kalksteinfronten ist für Rinnen, Abfallrohre und Abdeckbleche Kupfer verwandt, am übrigen Gebäude durchweg Zink. Die in Holz ausgeführten Mansardendächer sind mit holländischen Pfannen, die runden Dächer über den Haupttreppen mit Biberschwänzen gedeckt. Für die Eindeckung der geschweiften Turmhelme der rückwärtigen Dienstreppen ist Kupferblech verwendet. Das Gebäude ist im Innern durchweg massiv hergestellt, der innere Ausbau ohne besonderen Aufwand monumental und gediegen durchgeführt. Die Decken sind als Betondecken mit Eiseneinlage während des Rohbaues ausgeführt und mit Gipsestrich und Linoleumbelag auf starker Sandschicht versehen. Stabfußboden fand nur im Hauptsitzungssaal, den vier Festräumen und dem Speisezimmer des Präsidenten Verwendung. Für die besseren Räume wurde zweifarbig durchgemustertes Linoleum und nur wenige dreifarbig Muster verwendet, ebenso für die Hauptflure, welche außerdem einen Fries von Granitlinoleum erhielten. Fliesenbelag haben die Aborte und Küchen, die Höfe Belag aus Asphaltplatten erhalten. Die Türen sind mit Umräumungen aus Hartstuck nach den Flurgangseiten (Abb. 1 Bl. 9

u. Abb. 1 Bl. 10) versehen und der Bedeutung der Räume entsprechend mehr oder weniger reich ausgebildet worden. Die Wände der Diensträume sind mit Tapeten beklebt, die mit Rücksicht auf die bedeutende, durch die Sitzungssäle bedingte Geschoßhöhe nicht ganz bis zu den weiß gestrichenen Decken reichen. Die Wände der Haupträume schließen gezogene Stuckgesimse mit einer Bildleiste ab. An geeigneten Stellen der Flurgänge wurden Ablegebretter für Akten in mit Kacheln belegten Nischen befestigt. Die Stufen aller Treppen bestehen aus Kunststein mit Eiseneinlage, die Wangen bilden T-Träger bzw. bei den zwei Haupttreppen Blechträger, die an Ort und Stelle mit Kunststein umkleidet sind und durch Eisenbetonsäulen gestützt

werden (Text-Abb. 9). Die Betonsäulen sind mit Kunstmarmor umkleidet. Die Haupttreppen haben massive Ge-



Abb. 9. Präsidententreppe.